

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Gründungs-Jahr
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbha.

Nr. 211.

Montag, 11. September 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Verkäufer frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Postamtlichen vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile 7 Zeilen (7 Stellen) 20 Pf., Zeitrauber und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Besondere Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Vertrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Anzeigenspreise: 20 Pf. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ringer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Gähnel, Riesa; für Anzeigentel: Wilhelm Dittich, Riesa.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die fünfte Kriegsanleihe wird bekannt gegeben, daß die hiesige, im Reichsbankgebäude befindliche Darlehnskasse Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete fünfte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldscheinforderungen zu einem Darlehensfuß von zurzeit 3 1/2%, gewährt. Die Reichsbanknebenstellen in Bautzen, Freiberg, (Sa.) Reichen, Pirna, Riesa und Rittau nehmen Darlehensanträge sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehenskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Dresden, den 8. September 1916.

Reichsbankhauptstelle.
Schmidt. Schaefer.

Durch die Verordnung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln (R. G. Bl. S. 399) und die Ergänzungs-Verordnung dazu vom 19. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 831) sind u. a. folgende Futtermittel beschlagnahmt:

Wicken, Beluschten, Gemenge von Hülsenfrüchten ohne Getreide, Gemenge von Getreide mit Hülsenfrüchten, Lupinen, Ackerbohnen.

Die Beschlagnahme hindert die Besitzer der genannten Futtermittel nicht, sie im eigenen Betriebe zu verbrauchen, sei es zu Futterzwecken oder zur Ausfuhr, wer aber solche Futtermittel abgeben will, muß dies durch Vermittlung der Bezugs-Vereinigung deutscher Landwirte tun.

Es ist deshalb von der Bezugs-Vereinigung deutscher Landwirte unter Zustimmung des Ministeriums die Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft Dresden - A., Sidonienstr. 11/13 beauftragt worden, derartige Vorräte aufzukaufen. Für die Futtermittel werden, soweit sie von mittlerer Art und Güte sind, folgende geschlecht vorgeschriebene Preise gezahlt werden:

	für 1000 kg
Wicken	M. 350.—
Beluschten	350.—
Gemenge von Hülsenfrüchten ohne Getreide	350.—
Gemenge von Getreide mit Hülsenfrüchten	300.—
Lupinen	250.—
Ackerbohnen	350.—

Sind die Waren nicht von mittlerer Art und Güte, so tritt ein entsprechender Preisabfall ein. Kommt keine Einigung über den Preis zustande, so setzt die Amtshauptmannschaft ihn endgültig fest.

Besitzer der genannten Futtermittel, die ihre Vorräte zu verkaufen wünschen, haben dies der Landwirtschaftlichen Zentral-Genossenschaft möglichst bald anzuzeigen. Diese wird sich dann wegen Einfindung von Proben usw. mit den Verkäufern in Verbindung setzen. Dresden, den 6. September 1916. 1528 II B II

Ministerium des Innern.

4902

Derliches und Südhieses.

Riesa, den 11. September 1916.

Der deutsche Heeresbericht gab gestern abermals Kunde von einem neuen schönen Erfolg der deutsch-bulgarischen Dobradtscha-Armee: die rumänische Festung Silistria ist gefallen! Damit sind nun alle Städte der Dobradtscha, die bis 1913 Bulgarien gehörten, befreit. Der vierzehnte Tag der Kämpfe Rumänien aktiv auf dem Kriegstheater und erst heute heute keine Dobradtscha-Armee nahezu anferndes Leben. Der Freude über diesen Erfolg wurde in unserer Stadt wieder vielfach durch Beflaggen der Häuser Ausdruck gegeben. Mit aufrichtiger Spannung sieht man den weiteren Ereignissen an der rumänischen Front entgegen.

— Graf Friedrich von Strachwitz auf Sträßdorf hat an die Landwirtschaft einen warmen Appell zur regen Beteiligung an den Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe gerichtet. In dem Appell heißt es u. a.: Die fünfte Kriegsanleihe ist aufgelegt. Es ist wichtig, daß dieselbe nicht nur das Ergebnis ihrer Vorgänger erreicht, sondern noch übertrifft. Ich richte deshalb an alle meine Berufsgenossen, deren Interessen ich bei den Behörden wie in der Öffentlichkeit stets warm und hitzig mit Erfolg vertreten habe, die dringende Bitte, sich an derselben nach Kräften zu beteiligen. Wenn die drei Millionen Landwirte im Deutschen Reich nur 3 Milliarden zeichnen und, wie zu hoffen, die anderen Berufsstände unserem Beispiel folgen, so würde ein glänzender Erfolg sicher sein. Gerade diesmal ist dem feindlichen Ausland wie den Neutralen gegenüber ein solcher von größter Wichtigkeit. Die vorjährige Mähernte hat zwar unsere Finanzen beeinträchtigt und wird die hervorragende, gute Ernte dieses Jahres vor allem dazu dienen müssen, die Schäden des letzten wieder gut zu machen. Trotzdem dürfte ein jeder Landwirt, je nach seinen Verhältnissen, einen Betrag zur neuen Kriegsanleihe zeichnen können. Je reichlicher und besser wir unsere braven Truppen, die täglich vor dem Feinde ihr Leben und Gesundheit für uns opfern, mit Kanonen, Waffen und Munition ausrüsten, desto leichter machen wir ihnen den Sieg und die Befreiung unserer Feinde. Es ist eine heilige Pflicht eines jeden Deutschen, durch Lieferung von Kriegsmitteln, möge in erster Linie das Geld gebildet, Regierung wie Heer in dem schweren Kampfe nach Möglichkeit zu unterstützen.

— Beim Papier der antiken Postkarten wird neuerdings darüber geklagt, daß bei Anwendung von Zinkblech die Buchstaben nicht immer die bisher gewohnte Deutlichkeit zeigen und auch bei Herstellung von Umbruden mit Kopierfarbe gewisse Erscheinungen auftreten. Diese Erscheinungen hängen nicht etwa mit Sparmaßnahmen der Postverwaltung zusammen, sondern sind in Schwerefeldern begründet, die sich bei Herstellung des Papiers in den Papierfabriken ergeben haben, und die als eine unabwendbare Begleiterscheinung des Krieges hingenommen werden müssen.

— Im Sächsischen Ministerium des Innern zu Dresden fand in den letzten Tagen eine Aussprache über die Gründung eines Kriegswochenamtes statt, das den Zweck haben soll, für das ganze Königreich ein einheitliches Einschreiten gegen den Nahrungsmittelwucher zu sichern. Die Erschienenen sprachen sich ausnahmslos über die Zweckmäßigkeit eines solchen Amtes aus. An der Sitzung nahmen Vertreter der Stadträte zu Dresden, Leipzig und Chemnitz, sowie der Vorsitzende der Landespreisprüfstelle für das Königreich Sachsen, Dr. Obst und die Vorsitzenden der Kriegsausschüsse für Konsumenten-Interessen in Dresden und Leipzig teil.

— Zur staatlichen Elektrizitätsvorlage in der von der Sonderdeputation der Zweiten Kammer vorgeschlagenen Form nahm am Sonnabend eine von den Ortsgruppen Leipzig des Verbandes Sächsischer Industrieller und des Handelsbundes für Gewerbe, Handel und Industrie einberufene vom Landtagsabgeordneten Dr. Steche, Leipzig, geleitete Versammlung nach einem Vortrage des Landtagsabgeordneten Altschle-Geusch und eingehender Aussprache Stellung. Die Versammlung erklärte die Vorlage in der Deputationsfassung als für die zukünftige Versorgung Sachsens mit Elektrizität unter der Bedingung einstimmig

für geeignet, daß der zu bildende Beirat nicht nur beratende Stimme erhält, sondern bei allen wichtigen Maßnahmen der Verwaltung, insbesondere bei Tarifabschlüssen und Stromlieferungsverträgen, Zustimmung oder Ablehnungsbescheid hat. Das durchschlagendste Moment bei dieser Entscheidung war die Forderung der Staatsregierung, wonach der Staat mit der Elektrizitätslieferung kein Geschäft machen, sondern nur der Befugnis der Volkswirtschaft des Landes dienen will.

— Die Vermittlungsstelle des Landesobstbauvereins teilt mit, daß der Nachfrage insbesondere an Pfäumen, B. in keiner Weise entgegen zu werden kann. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß vielfach geringe Pfäumen in Konervenfabriken abgewandert sind, aber auch großer Pfäumenreichtum noch der Aufzucht zum Obstmarkt harret. Namentlich die der Vermittlungsstelle zugehenden Mengen werden aus Gebieten ausgeführt, die meist weitab vom Verkehr liegen. Da die Vermittlung das ganze Königreich Sachsen umfaßt, sind auch viele Ernten einer genügenden Reife nicht nahe genug. Letzteres darf allgemein auch vom Winterobst gesagt werden, wiewohl in vielen Fällen schon jetzt das wertvolle Winterobst — völlig minderwertig — herabgerufen wird. Um diesem Unfug zu steuern, hat A. B. die neugegründete Landesobststelle im Großherzogtum Hessen bestimmt, daß für unreif zum Markt gebrachtes Obst als Fallobst nur 5 Mk. für den Zentner zu bezahlen sind. Hessen hat durch seine Landesobststelle folgende Richtpreise bestimmt: Apfel, mit Ausnahme der Rabinettsfrüchte, für welche Preise nicht festsetzen, 10—22 Mk., je nach Sorte und Grad der Reife; Birnen 10—22 Mk., Äpfelchen 10 Mk., Winterobst 4 Mk., Fallobst 5 Mk. Wenn allenthalben das laufende Publikum seine Nähe bewahrt, wird sich bei der reich antreibenden Ernte der Bedarf nach jeder Richtung befriedigen lassen. Den Obstzüchtern kann nur empfohlen werden, auch Winterobstangebote nach Schätzung schon jetzt zu machen und dabei tunlichst Sorte, Qualität und annähernd zu fordernden Preis anzugeben. Die Vermittlung geschieht für beide Teile kostenlos. Die Geschäftsstelle Dresden, Sidonienstraße 14, I (Landeskulturabteilung) ist Montag von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Schriftlicher Verkehr an den stellvertretenden Geschäftsleiter Weißer, Niederwertungsstation, Postfach, Post Radebeul.

— Die Zufuhr an Steinpilzen und Butterpilzen war in den letzten Tagen so stark, daß die Preise für Steinpilze bis auf 85 Pf. und für Butterpilze bis auf 13 Pf. für ein Pfund zurückgingen. Es sind dies Preise, wie sie schon in Friedenszeiten zu den Günstigsten gehören.

— Die unermittelte Deeresangehörige, Nachlaß- und Fundfächer. Unter dieser Überschrift erscheint etwa allmonatlich eine Liste als Beilage zu den deutschen Verhältnissen. In ihr werden Nachlassfächer, Fallener und Fundfächer beschrieben und Bilder, die mit den Sachen zusammen eingegangen sind, veröffentlicht. Die Liste enthält somit vieles, das zur Aufklärung über das Schicksal unbekannter Verstorbenen oder unbekannter Verstorbener, deren Leben oder die Eigentümer von Fundfächern zu ermitteln. Jedermann wird daher gebeten, diese Liste genau zu beachten, da hierdurch noch weit zurückliegende Sterbefälle und Schicksale aufgeklärt werden können. Glaubt jemand, die beschriebenen Sachen als Eigentum eines Verwandten oder bekannten Deeresangehörigen zu erkennen, so schreibt er unter Angabe der mitveröffentlichten Geschäftsnummer an die Nachlassstelle des Kriegsministeriums, Berlin, Leipziger Platz 13. Die Nachlassstelle wird außerdem die Nachlassfächer von unbekanntem Verstorbenen so bereit legen, daß Interessenten sie beschlagnahmen können. Hierbei sei darauf aufmerksam gemacht, daß eine große Anzahl Uhren sich unter dem Nachlaß befinden. Es empfiehlt sich, nachzuforschen, bei welchem Uhrmacher der Vermittler seine Uhr gekauft oder zur Instandsetzung gegeben hat. Dieser wird oft in der Lage sein, aus seinen Bildern die Nummern und sonstige Kennzeichen der verkauften oder instandgesetzten Uhren festzustellen. In besonderen Fällen kann der Nachlaß zur Feststellung der Ortsvolksgewalt zugewandt werden. Auch bei der sächsischen Zentralstelle für Nachlassfächer in Dresden, Königsstraße 15, Nachlaß-Bureau, werden unabhing-

liche Sachen, die sich meist auf sächsische Deeresangehörige beziehen sollen, verwahrt. Ihre Veröffentlichung steht bevor.

— Großenhain. Kommenden Mittwoch hält der Verein „Heimatbund“ für die Amtshauptmannschaft Großenhain im Hotel „Sachsenhof“ seine Hauptversammlung ab, auf deren Besuch die Mitglieder hiermit hingewiesen werden. Pirna. Bei Gewitter und hartem Sturm stürzte zwischen Reichen und Pötha der Bootsmann Hüffel aus Laubegast von dem Oberdeckdampfer „Vodenbach“ und ertrank. Die sofort unternommenen Rettungsversuche waren vergeblich.

— Rittau. Einen Anlauf an junge Mädchen und andere Damen von Rittau um Betätigung im Interesse des Gemeinwohls erläßt öffentlich der hiesige Schuldirektor Witz. Er weist darauf hin, daß durch den Krieg vielen Kindern der Vater entzogen oder gar für immer entzogen worden ist. Während die Mutter nun dem Broterwerb nachgeben, fehlen zahlreiche Kinder ohne Aufsicht und sich selbst überlassen, also vielen Gefahren ausgesetzt. Dieser verlassen Kleinen sollten sich nun die Rittauer Mädchen annehmen, indem sie die Kinder beaufsichtigen und im Freien mit ihnen spielen und singen sollten. Das sei ein reiches Feld segensreicher Tätigkeit.

— Frankenberg. Nach dem Genuß wahrscheinlich zu alter Milch erkrankte hier drei 7 bis 10 Jahre alte Kinder des im Wasserdienste stehenden Hausmanns Poimann. Während zwei Mädchen die Kräfte überwandten, erlag der 13jährige Sohn Hans der Vergiftung.

— Gerold. Von den fünf Personen der Familie Gutschelber Wöhm, die an Vergiftungserscheinungen in das Hochwaldkrankenhaus in Chemnitz eingeliefert worden sind und von denen drei bereits davon gestorben sind, ist nun auch noch das 1 1/2 jährige Entelkind gestorben, somit das vierte Opfer. Doch hofft man nun das letzte, den 12 Jahre alten Sohn Wöhms, am Leben zu erhalten. Neuerdings hat sich herausgestellt, daß mit Wahrscheinlichkeit doch eine Fleischvergiftung, nicht Kartoffelvergiftung vorliegen dürfte.

— Oederan. Der Matrose Max Weber aus Oederan bei Oederan, der jetzt bei seinen Angehörigen zu Besuch weilt, sprang am Freitag nachmittag auf dem hiesigen Bahnhof auf einen in Bewegung befindlichen Zug, glitt ab und kam unter die Räder. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— Grimma. Um den Mangel an Obst und einer unangenehmen Preissteigerung zu steuern, hat das Königl. Straßen- und Wasser-Bauamt hier die Pächter der staatlichen Obstplantagen verpflichtet, das an den Staatsstrassen geerntete Obst nur zu angemessenen, möglichst billigen Preisen an die Verbraucher abzugeben.

— Leipzig. Einem Gaste in einer Wirtschaft in Leipzig fiel am Freitag abend das Gebaren zweier junger Leute auf, die beide trotz ihrer Jugend recht reichliche Beiden machten und sich auch gegenüber den bei ihnen sitzenden Frauenpersonen recht freigebig zeigten. Er bezeichnete die Mädchen der Polizei, die sich die lockere Gesellschaft näher vornahm. Im Besitze des einen 16jährigen Burlesken fand man über 1100 Mark, bei dem anderen gleichaltrigen 75 Mk. vor. Das Verhör ergab, daß sich beide auf einer Vergnügungsfahrt von Chemnitz aus befanden. Der eine hatte dort im Februar d. J. seinem Geschäftsberrn 1500 Mark Geld unterschlagen und diese Tat bereits mit sechs Wochen Gefängnis gestraft. Es war ihm damals gelungen, von dem veruntreuten Gelde 1100 Mark beiseite zu bringen. Jetzt hatte er nun den Entschluß gefaßt, mit seinen Freunden die Summe durchzubringen. Die Ausführung ihrer Pläne ist ihnen nun durch ihre Festnahme vereitelt worden. — Eine Bäckerfrau im Waldtraher Viertel mußte kürzlich die Enttäuschung erleben, daß der Inhalt zweier von ihr in einem Kleiderschrank verwahrter Geldfächer in Höhe von 2000 Mark verschwunden war. Dafür waren die Sachen zur Vorkaufung mit Zeitungspapier ausgepackt worden. Bei näherer Untersuchung fand man drabenehmere herbeibringen. Der Verdacht lenkte sich, zumal die beiden Zeitungsbogen unter den noch vollständig unbewachten Zeitungszählern unter den noch vollständig unbewachten Zeitungszählern fehlten, gegen eine der beiden Dienstmädchen. Aber erst nach langen Erörterungen und

Die Feuerprobe an der Somme.

Sommertag, Anfang Sept. 1918.

Die Nacht wollte wieder das furchtbare Feuer an der Somme, das es noch in dem stillen vieredigen...

Solange der Feind trömmelt, er arbeitet viel mit 18,5 bis 20-Zentimeter-Granaten, liegt und hofft man eben...

Wir haben die und da an der Somme Geschäfte verloren; aber es war dabei vielleicht mehr Ruhm und Ehre...

Wir haben die und da an der Somme Geschäfte verloren; aber es war dabei vielleicht mehr Ruhm und Ehre...

Wir haben die und da an der Somme Geschäfte verloren; aber es war dabei vielleicht mehr Ruhm und Ehre...

Wir haben die und da an der Somme Geschäfte verloren; aber es war dabei vielleicht mehr Ruhm und Ehre...

Wir haben die und da an der Somme Geschäfte verloren; aber es war dabei vielleicht mehr Ruhm und Ehre...

Wir haben die und da an der Somme Geschäfte verloren; aber es war dabei vielleicht mehr Ruhm und Ehre...

Zur Kriegslage.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 11. September 1918. Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Albrecht von Württemberg. Nichts Neues.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Rupprecht von Bayern.

Dem großen englischen Angriff vom 9. September folgten gestern begrenzte aber kräftig geführte Stöße an der Straße Bazieres-Verzures...

Front des Deutschen Kronprinzen. Zeitweise scharfe Feuerkämpfe östlich der Maas.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Beiderseits von Chara-Czerwieze erfuhren die abermals und mit starken Kräften angreifenden Russen wie am Tage vorher blutige Abweisung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe zwischen der Blota-Lipa und Injekt am 7. und 8. September stellten sich als Veruche der Russen dar, unter Ausnutzung ihres Geländegewinns...

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Keine besonderen Ereignisse.

Dallau-Kriegsschauplatz. Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

mehr vor Lob und Tadel fürchten. Sie haben das Grauen verlernt! — Karl Grellert v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Englisch-französische Arbeiternot.

Die Milliardenanträge für Kriegslieferungen, die England und Frankreich seit Kriegsbeginn fortgesetzt nach Amerika...

Kunst und Wissenschaft.

Heinrich Müller, der Begründer der Möllerschen Zeitschrift, ist in Berlin im Moabiter Krankenhaus gestorben.

Amtes im Jahre 1882 nach Feldkirch (Vorarlberg) zurück, bis an seinen am 19. Dezember 1870 erfolgten Tod...

Die Kulturdenkmäler von Hermannstadt. Getreu der in zwei Kampfsätzen bereits zur Tradition gewordenen...

Bermischtes.

Dampferzusammenstoß. Der Dampfer Montreal, 8644 Tons, hatte in den Downs einen Zusammenstoß...



den Güterzüge 7882 in die Flanke. Ein Zugbeamter wurde hierbei getötet. Drei Zugbeamte und ein Postbeamter sind leicht verletzt worden. Die Lokomotive des Zuges 8055 und zwanzig Güterwagen sind entgleist und hierdurch beide Hauptgleise gesperrt.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 11. September 1916.

Seegefecht in der Nordsee?
 X Berlin. Verschiedene Blätter berichten aus Bergen: Bemobner der Inseln westlich von Naarfoord und Marken meldeten, daß sie in der Nacht zum 9. September Lichtsignale auf See wahrgenommen haben. Man hörte von südwestlicher Richtung schwachen Kanonendonner und glaubte, daß in der Nordsee ein Seegefecht stattgefunden habe.

Amsterdam. Der norwegische Dampfer „Gindborg“ von Rotterdam nach London bestimmt, ist um 8 Uhr früh 15 Seemeilen nordwestlich vom Naarfoord durch einen deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde in ihrem Boot von dem Unterseeboot zum Feuer-Schiff geleitet und in Doel van Holland gefangen.

Der Dobricher Erfolg.
 X Berlin. Das „Verl. Tagl.“ schreibt: Man hat ein Recht zu sagen, daß auf dem rumänischen Kriegsschauplatz die Rache schnell schreitet. Vor 14 Tagen ließ die Regierung in Bukarest die heftigste Rache fallen. Am 9. September nahmen deutsche und bulgarische Kräfte in energischem Anlauf den stark besetzten Brückenkopf Tutrafan und legten, wie die feindliche Presse entnervt zugeht, ein Hebeband der rumänischen Streitkräfte außer Betrieb. Nun ist am 2. Sonntag nach der verhängnisvollen Kriegserklärung auch Silistria, der zweite wichtige Brückenkopf, der die Verbindung mit der Dobricha sichert und offen halten sollte, in den Händen der deutsch-bulgarischen Sieger.

Nach einem Bericht des „Kotlana“ scheidet Bukarest seit letztem Mittwoch einer künftigen, stehenden, verwaisteten Stadt. Als die Nachricht von dem Verluste Tutrafans sich verbreitete, wurden die Fabrikarbeiter bestürzt und bereit für nordwärts gehende Flüge gefaßt. Die mit den südwärts kommenden Jüngen heimkehrenden Flüchtlinge folgten die Panik durch schreckliche Berichte von dem Vorrücken des Feindes.

X Bern. Im Leitartikel der „Victoire“ sieht Herr trotz der nicht schlechten militärischen Gesamtlage in Südramänien eine schwarze Wolke aufsteigen, die sich bereits zwischen Tutrafan und Silistria zu entladen beginnt. Das würde, meint er, nicht schlimm sein, wenn die Armee von Saloniki die Bulgaren in einigen Tagen über den Danubius rennen und in Sofia einziehen könnte. Wahrscheinlich aber würde sie die Bulgaren nur wochenlang festhalten oder langsam zurückdrängen können. Er sei etwas erschrocken darüber, daß der Führer der russischen Truppen in Rumänien nicht unter Ivanow, sondern unter dem rumänischen Generalstab stehe. Also stelle Rußland zur Offensive gegen Bulgarien nur ein Expeditionskorps von 10 und zwölf Tausend Mann, während die rumänischen Heertruppen gegen Lebenbürgen rücken.

X Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Kaiserliche Er. Majestät des Königs der Bulgaren im Deutschen Hauptquartier fällt zusammen mit der Siegesnachricht von Silistria. Das Gebiet, das die Rumänen im zweiten Balkankrieg durch hinterlistigen Ueberfall dem Nachbarn entreißen hatten, ist wieder in bulgarischer Hand. In kurzen und glänzendem Siegestaue haben die verbündeten Truppen überfall in der Dobricha den rumänischen Feind und die russischen Hilfstruppen geworfen. Das König Ferdinand bei dem Eintritte Bulgariens in den Weltkrieg seinem Volke in kraftvollen Worten verlobt hatte, erfüllt sich Ernst um Ernst. Umkehrbar vom Woffensname, Herrscher auf allen Schlachtfeldern, hebt Bulgarien heute da als unüberwindliches Bollwerk zwischen der Donau und dem Meere. Die fähige und entschlossene Politik des Königs hat die bulgarischen Taten durch heisse Kämpfe zu wunderbaren Erfolgen geführt. Neue Siege stehen, wie wir wohl zuversichtlich erwarten, den verbündeten Heeren bevor. An jeder Stunde begrüßt Deutschland den Heerführer Bulgariens auf deutschem Boden.

Panik in Bukarest.
 X Berlin. Dem „W. Z.“ wird aus Stockholm gemeldet: Die Nachricht von dem Verluste Tutrafans und der Möglichkeit immer näher herab wachsende Kanonendonner erzeugten in der rumänischen Hauptstadt eine Welle von der ganzen Kriegsgeschichte beispiellose Panik. Bukarest scheidet seit Mittwoch einer künftigen stehenden verwaisteten Stadt. Als am Mittwoch früh der Kanonendonner hörbar wurde, strömte alles auf die Straßen. Die anfangs noch in übermütigen Siegesrausch besonnenen Menschen nahmen zusehendem Schrecken an, und kehrtlaufende zogen nach der Kalen Michail und dem Boulevard Gikassan, um dort die Siegesnachrichten zu erwarten. In den Hauptplätzen wurden vertrieben sich plötzlich von Wind zu Wind die Schreckensnachrichten von der Niederlage. Das Ansehen der Stadt war sofort völlig verändert. Eine tausendköpfige Menschenmenge drängte sich auf dem großen Platz vor dem Bahnhof. Die Hauptartenhändler wurden gefangen, um Karten für die nordwärts gehenden Abendzüge zu kaufen. Mit den südwärts kommenden Jüngen einrückende Flüchtlinge folgerten noch die Panik durch schreckliche Berichte von dem Vorrücken des Feindes. Sie brachten Schreckensnachrichten von dem Gerichten rumänischer Heeresabteilungen. Ein Offizier des Generalstabs, der in besonders wichtiger Mission und Silistria eintrat, wurde von der nachrückenden Menge haß erdrückt. Wenn drei andere Offiziere ertrinkten ist möglich die folgende Volkswut. Sie wurden mit herausgerissenen Zähnen totgeschlagen. In einer auf dem Platz vor dem Bahnhof gehaltenen Versammlung wurden Fahrkarten für den Rückzug nach Jassi an die Nichtabreisenden versteigert. Es wurden bis 8000 Kronen geboten.

Die Telefonverbindungen nach auswärts und innerhalb der Stadt wurden zur Vermeidung weiterer Panikverbindungen sofort gesperrt; selbst die Behörden außer dem Generalstab dürfen es nicht benutzen. Zugleich wurde um 8 Uhr nachmittags der gesamte private Eisenbahnverkehr

aufgehalten, weil militärischerseits die Eisenbahnen benützt wurden. Zahlreiche südwärts gehende Militärzüge passierten die Hauptstadt. Mehrere Getreiszüge wurden nach verschiedenen Richtungen für fliehende Behörden eingelassen. In der Stadt selbst setzte nachmittags die Flucht der Zivilbevölkerung ein und dauerte die ganze Nacht hindurch. Arme und reiche Familien wanderten zu Fuß aus, wenige Dabellaketten auf einem Handwagen mit sich führend. Die Auffassung der militärischen Lage ist an den offiziellen Stellen äußerst pessimistisch. Militärischerseits hat bereits die Räumung der Hauptstadt begonnen. Das Hauptquartier wurde nach Mosti Sinaja verlegt; der Generalstab und die Beamten des Kriegsministeriums wurden dorthin beordert. Die Marineverwaltung wurde nach Konstanta verlegt. Die Nationalbank, das Ministerium des Innern sowie die ihm angegliederten Verwaltungsämter sollen nach Jassi kommen. Das auswärtige Amt bleibt einweilen in Bukarest, des Eindrucks im Auslande halber. Tagungen wurden die Befehlshaber der verbündeten Mächte offiziell ins Hauptquartier eingeladen, wo sich auch Pratanni befindet. Auch die Vertreter der ausländischen Regierungen wurden auf Rufe an die Nordfront aufgeföhrt. Das Generalmajoraufseher in der Hauptstadt wurde auf das Fünffache vergrößert, weil Ausschreitungen stark befürchtet werden.

Die Luftangriffe auf Bukarest.
 X Bern. Das Organ Late Jonesus schreibt, wie „Secolo“ berichtet, zu dem Luftangriffe auf Bukarest: Keiner einzigen europäischen Stadt sei vom ersten Tage des Kriegsausbruches an eine solche Behandlung zuteil geworden, wie Bukarest. Deutschland betrachte ansehend Rumänien als seinen schlimmsten und hassenwertesten Feind, gegen den nicht nur Krieg geführt, sondern an dem auch Rache genommen werden müsse.

Umarisch einer russischen Arme.
 Die „Welt Journal“ wollen will, seien eine Viertelmillion Russen und 60000 Serben von Neu aus gegen die Bulgaren in Umarisch; diesen Truppen werde sich außerdem noch eine rumänische Armee anschließen.

Störmer Stellung erschüttert.
 X Stockholm. Aus durchaus glaubwürdiger Quelle geht „Stockholms Tidningen“ von ihrem Korrespondenten in Petersburg die Nachricht an, daß Störmer Stellung als erschüttert angesehen wird und mit seiner Verabschiedung zu rechnen sei. Bei der Unberechenbarkeit der politischen Strömungen am Petersburger Hof ist jede derartige Nachricht allerdings mit Zurückhaltung aufzunehmen.

Die Stärke der bulgarischen Stellung vor Saloniki.
 X Haag. Neuer telegraphiert aus Saloniki, daß die bulgarische Stellung zwischen Vardar und dem Dolinsee außerordentlich stark sei. Sie lehnt sich an die Dügel zwischen diesen beiden Punkten an und reicht bis weit in die Niederungen. Das Gelände ist weilig und von Gräben durchschnitten und vorzüglich für die Verteidigung mit Maschinengewehren geeignet. Es lassen sich deutlich zwei umfangreiche Systeme von Drahtwerke unterirdischen, an die sich Schützern und Verbindungsmännern anschließen. Von den Verteidigern konnte jedoch niemand gesehen werden. In einigen Teilen werden Hunde zum Wachen benützt.

Zur Lage in Griechenland.
 X London. Das Deutsche Bureau meldet aus Athen: Eine Bande unbekannter Schreiber gab gestern Abend auf die französische Gesandtschaft Schüsse ab, als die Gesandten der Entente dort eine Besprechung abhielten. Der Ministerpräsident Jaimis brachte unverzüglich dem französischen Gesandten Guillemin sein Bedauern über den Vorfall zum Ausdruck. Der Gesandte nahm die Entschuldigung entgegen, betrachtete die Angelegenheit aber nicht als abgeklaffen.

X Bern. Nach griechischen Meldungen sind mit Baron Sabot 14 Deutsche und Oesterreicher am Donnerstag Abend ohne Zwischenfall mit dem Dampfer „Manaria“ nach Kowalla abgefahren, von wo sie mit Kraftwagen nach Drama und Thra weiterreisten. Die in Janina anwesigen Deutschen, die Griechenland verlassen sollten, sind nicht in Athen eingetroffen.

Schweizerische Kreise über die Lage auf dem Balkan.
 X Zürich. Oberst Galt unterricht in den „Basler Nachrichten“ die Ausichten der Alliierten auf dem Balkan und zweifelt sehr, ob die Armeen der Alliierten auf der 500-Kilometer-Front, die der Strecke Basel-Wille entspricht, imstande sein werden, die Elafsigkeit und Angriffskreislage zu bewahren.

Zu einem ähnlichen Urteil gelangt die „Fürder Post“. Sie schreibt: Man kann es schon jetzt ausdrehen, daß der Plan der Entente, Bulgarien durch Angriff von zwei Seiten zu erdrücken, die Verbindung zwischen Mitteleuropa und der Türkei zu durchbrechen und den Fall des seines Anschlusses herabzuheben Osmanenreiches herbeizuführen, für absehbare Zeit gescheitert ist. Stegemann sieht im „Wand“ die Teilerfolge der Alliierten an der Westfront als sehr gering ein. Dagegen vertritt er sich viel von dem fürmlichen Vorrücken der Deutschen und Bulgaren in der Dobricha.

Die Kriegskosten Frankreichs.
 X Bern. Die Zeitschrift des Finanzministers Ribot befragt die Ausgaben im französischen Staatshaushalt für 1916 auf rund 32,35 Milliarden Franken gegen 22,7 Milliarden Franken im Vorjahre. Davon entfallen 23,66 Milliarden Franken gegen 15,7 Milliarden Franken im Vorjahre auf Kriegskosten im engeren Sinne. — Nach dem „Homme Nouveau“ hat der Arbeitsminister bei einer Zusammenkunft französischer Bürgermeister Regierungsmassnahmen für gleichmäßige Kohlenverteilung und Kohlenpreise im Winter angekündigt. Das Blatt bemerkt dazu: Seit 10 Monaten nimmt man dieses Versprechen immer wieder auf, aber der Kohlenpreis ist um keinen Pfennig gesunken, sondern um 25% gestiegen.

Die Luftangriffe auf Venedig.
 X Bern. „Corriere della Sera“ bringt die Nachricht eines Abgeordneten, wonach die österreichischen Flugzeuge fast unfehlbar in jeder mondellen Nacht nach Venedig kommen. Der Abgeordnete verlangt Bergeschutzmassregeln, vor allem eine ernüchternde Bombardierung Vias. Wenn man entschlossen vorgehe, müsse man Vola ernstlich treffen können.

Die angukrienen Italiener.
 X Lagan. Wie die italienischen Blätter melden, stehen wichtige Beschlüsse des Kabinetts für den nächsten Mittwoch bevor. Zu diesem Tage findet ein großer Ministerrat statt. Aus Andeutungen des „Giornale d'Italia“ geht hervor, daß sich die zu lassenden Beschlüsse auf eine erweiterte Teilnahme Italiens an den Operationen auf Balkan und speziell an der griechischen Grenze beziehen dürften. Italien verlost sich freudlich mit Willigkeit und Eifer auf die Entwicklung der griechischen Krise und nimmt offen gegen eine griechische Intervention Stellung. Augenblicklich befürchtet es, daß England und Frankreich die italienischen Interessen im Orient nicht genügend berücksichtigen wollen, dagegen von Italien eine verstärkte Truppenhilfe an der Westfront sowie in Mazedonien verlangen. Darauf dürften auch die neu gemeldeten Änderungen dreier Klassen des Jahrganges 1907, sowie mehrerer Marinejahrgänge im Zusammenhang stehen. Die Entsendung darüber, wo das italienische Heer verwendet werden soll, trifft natürlich Cadorna. Bisjoli hat aber Cadorna mit politischen Gründen bereits bearbeitet, um eine Entsendung in seinem Sinne herbeizuführen.

China, Japan und Amerika.
 X New York. (Zusammenhang vom Vertreter des M.B.) Das Verhältnis zwischen China und Japan erregt hier er-

höhte Aufmerksamkeit. Der amerikanische Internationale Konsultenrat berichtet aus Washington, man erwarte, daß eine letzte im Staatsdepartement eingetrossene vertrauliche Mitteilung über den russisch-japanischen Vertrag die amerikanische Regierung zwingen werde, demnach die Aufmerksamkeit der Grobmächte auf die neue Bedrohung Chinas zu lenken. Es wurde mitgeteilt, daß die letzte Nachricht von Verletzungen des Grundgesetzes der offenen Tür in China durch Rußland und Japan spreche und daß sie darauf hinweise, daß das Bündnis die Integrität der chinesischen Republik bedrohe. Nach Aussagen von Regierungsbeamten seien die Forderungen, die Japan im Zusammenhang mit dem Zwischenfall von Ebenadatum an China stellte, übertrieben hoch, sie berührten Chinas Stellung als souveräne Macht in der südlichen Wandschurei und inneren Mongolei und ständen in seinem Verhältnis zu der Beileidigung, deren sich chinesische Soldaten in Ebenadatum nach der Angabe Japans schuldig gemacht hätten. Japan wird, wie die „Associated Press“ aus Washington meldet, die Vereinigten Staaten von den neuen Forderungen an China nicht in Kenntnis setzen, falls eine Mitteilung nicht ausdrücklich verlangt wird. Diese japanische Beamten erklärten, nach ihrer Meinung würden amerikanische Rechte weder verletzt noch betroffen und Japan sei ebensowenig verpflichtet, in Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung einzutreten, wie es die Vereinigten Staaten seien, die Lage in Mexiko mit Japan zu besprechen. (Siehe auch unter „China“.)

Wartlicher türkischer Bericht.
 X Konstantinopel. Bericht des Hauptquartiers vom 10. September: Unter Jurisdiktion des Feindes befinden wir die Höhen östlich von Derbende an der persischen Grenze. Ein Angriff gegen unsere Truppen unternommener Angriff wurde abgelehnt. — An der Kaukasusfront unterhalb der Feind auf dem rechten Flüg am 8. September im Abschnitt von Dahnott nach bester Artillerievorbereitung zu wiederholten Malen Angriff, die völlig abgeschlagen wurden. Der Feind, der einen Teil der Höhe 2113 besetzte und sich dort zu halten suchte, wurde durch Gegenangriff zurückgedrängt. Unsere alten Stellungen wurden vollständig wiedergewonnen. In der Nacht zum 9. und am 9. September machte der Feind im Abschnitt von Dahnott einen Angriff mit etwa zwei Divisionen. Es gelang ihm anfangs, in einem Teile unserer Stellung Fuß zu fassen. Aber durch Gegenangriffe unserer Truppen wurde er in völliger Auflösung und Unordnung wieder daraus geworfen. Unsere Stellungen blieben völlig in unserer Hand. Die Aufopferung unserer tapferen Truppen war über jedes Lob erhaben. Eine Maschinengewehrabteilung leistete in ihrer Stellung bis zum letzten Mann Widerstand. Erst nach dem Tode aller Besatzungsmannschaften fielen die Maschinengewehre in die Hand des Feindes. Ecuso wurden in einem Kampfe Mann gegen Mann, der sich in der am weitesten vorgeschobenen unserer Stellungen abspielte, nur einige Jubelheute eines unserer Gebirgsgehäbe vom Feinde genommen. Der Rest blieb in unserem Besitze. Wir machten eine Anzahl Soldaten zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und erbeuteten ein Maschinengewehr sowie eine Menge Gewehre. Im Zentrum und auf dem linken Flügel fanden für und glänzige Scharmäkel statt. Von den übrigen Fronten ist kein Ereignis von Bedeutung zu berichten. — Der Feind machte am 8. September einen neuen Angriff bei Dobrich, wurde aber durch die osmanischen Truppen und die Verbündeten wiederum geschlagen. Der Vizegeneralissimo.

X Berlin. Diejenigen sozialdemokratischen Wahlvereine des Reichstagswahlkreises Zeltow-Bestow-Charlottenburg, die zur sozialdemokratischen Fraktionsmehrheit in scharfem Gegensatz stehen, beschließen gestern, sich an der sozialdemokratischen Reichskonferenz zu beteiligen.

X Bern. Das Militärministerium in Rom enthält die Einberufung der Jahressklasse 1897 I., 2. und 3. Kategorie. Das Aushebungsgeschäft soll am 21. September beginnen. Gleichzeitig haben sich die zurückgebliebenen Marine- und Infanterie- und 3. Kategorie der Jahrgänge 1892 bis 1888 zu stellen.

X New York. Ein Arbeiterausstand, der 800 000 Mitglieder der Gewerkschaften umfassen würde, droht ausbrechen infolge Wählens der Ablicht der ausständigen Straßenbahnangeestellten, den Verkehr in Unordnung zu bringen. Der Präsident der amerikanischen Arbeitervereinigungen Comper ist auf dem Wege nach New York, um die Frage eines Sympathiestreiks zu entscheiden, der die Eisenbahnen zur Erfüllung der Forderungen ihrer Angeestellten zwingen soll. Die Angeestellten von zwei weiteren Straßenbahnlinien entschieden sich für den Ausstand.

X Cardiff. Eine Versammlung von 3000 Eisenbahnangeestellten, die alle Bezirke von Südwales vertreten, hat eine Entschließung angenommen, daß sie am Mittwoch zum 17. September einen Ausstand beginnen wollen, wenn ihre Forderung auf Lohnzulage von 10 Schilling wöchentlich nicht verbilligt werde, und außerdem diese Lohnzulage rückwirkend bis zum 1. Juli in Kraft trete. Außerdem fordern sie von der Regierung tatsächliche Bürgerkassen, daß sie künftig die Zufuhr von Nahrungsmitteln überwachen und ihre Preise regeln werde.

X London. In den Getreidemühlen von Liverpool, die zu den größten Mühlen Europas gehören, ist der Streik ausgebrochen. Mehrere 1000 Arbeiter legen die Arbeit nieder als Verwahrung gegen die Bestimmung, daß sie ihre Wahlzettel nicht zu derselben Zeit einbringen sollen.

X London. Amtlich wird bekanntgegeben, daß künftig und bis auf weitere Bekanntmachung keine Erläuterung für die Einfuhr von Zwiebeln, Borsten, Eiern, Eigelb und Gänse, Fischtran, Obst, Rüssen, und Nupfern, Reis, Reis, Haaren, Honig, Döchten, Wech, konservierten und eingemachten Waren, Schwefel, Spiritosen, Speyereten, Stärke, Gummiwaren und Valatagummi, pulverisierten Calcium Phosphat, Pflanzenfälsern und Oese nach Holland gewährt werden soll.

X London. Das Kriegsministerium macht bekannt: Angesichts der Tatsache, daß der Briefwechsel mit Bulgaren, Rotterdam, Vermittlern von Glückspielen und Wiesdomwissenschaftlichen Unternehmungen einen bequemen Weg zur Uebermittlung von Nachrichten von und nach neutralen und feindlichen Ländern darstellt, die dem Feinde nützlich sein könnten, und daß der Umfang und die Unübersichtlichkeit eines solchen Briefwechsels dessen Ueberwachung erschweren, werde die Zensur künftig alle Briefe dieser Art in Vollstreckungen nach und nach neutralen und feindlichen Ländern anhalten. Auch Briefe jeder Art, die in verarbeiteter Schrift geschrieben seien, würden angehalten werden.

Wettervorhersage für den 12. September 1916.

Trübung, kälter, Gewitterregung, sonst keine wesentlichen Niederschläge.

Wetterstände.																		
W. d. d. d.	W. d. d. d.		W. d. d. d.		W. d. d. d.		W. d. d. d.		W. d. d. d.									
	W. d. d. d.	W. d. d. d.	W. d. d. d.	W. d. d. d.	W. d. d. d.	W. d. d. d.	W. d. d. d.	W. d. d. d.	W. d. d. d.	W. d. d. d.								
9.	+	2	+	8	-	30	+	8	-	41	+	2	+	29	-	117	-	20
11.	-	6	+	4	-	40	+	10	-	43	+	6	+	4	+	36	-	64

Sirchennachrichten.
 Wödrum. Mittwoch, d. 13. September abends 8 Uhr Kriegshunde.



Rieser Tageblatt
Wochenblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbesitzer das höfliche Ersuchen,
die Bestellung auf die Monate Oktober, November Dezember 1916
:: sofort ::
bewirken zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.
Der Postbezugspreis frei Haus beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pfg.
Verlag des Rieser Tageblattes
Riesa, Goethestr. 59.

Goldene Damenuhr verloren
Sonntag nachmittag auf dem Wege Waldschlößchen Höderau bis Dorf Seithain. Geg. gute Belohnung abgegeben f. Waldschlößchen Höderau.
Freundl. Schlußstelle frei
Gibstraße 6, p. r.

Ein Mann, 43 Jahr, mit 3 Kindern sucht Bekanntschaft mit Frauen od. Witwe vom Lande
zwecks Heirat.
Off. u. K V 612 an Invalidentenkasse Dresden.

Mädchen zur Aufwartung
zu einem Kinde gesucht.
Gautzstraße 64, Baden.

Gaubere Waisfrau
wird gesucht.
Deutscher Gerold.
Einen gelehrten

Müller
und einige
Arbeiter
stellen sofort ein
Crasselt & Pistorius,
Gröba.

Wir suchen für sofort für dauernd militärfreie
Müller
bei hohem Lohne.
Mühlenterte Delfs.
Verneuf Riesa 603.

Arbeitsbursche
nicht unter 18 Jahren gesucht. Zu melden im Tageblatt Riesa.

Einige tüchtige Bodenarbeiter
für dauernde Beschäftigung suchen
Hübner & Co.
Suverlässiger Mann als

Bierfahrer
sowie
eine Arbeiterin
sofort gesucht.
Riebeck-Brauerol. Niederl. Riesa, Wellnorsstr. 26.

Zahle für Schlacht-Pferde
jezt sehr hohen Preis. Otto Gaudermann, Hofschlächterei, Riesa, Teich 273.

Für bald wird ein
Reichs-, sauberes,
junges Mädchen
als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. Zu erfragen im Rieser Tageblatt.

Vote für Strehla
zum Austragen des Rieser Tageblattes gesucht. Guter realer Nebenberwerb. Nähere Auskunft in der Geschäftsstelle des Tageblattes in Riesa.

Kleine Porzellan Feld
verkauft. Offerten bitte unt. T 921a an das Tagebl. Riesa.

Sechs Morgen Spargel-, Beerenobst- und Pflanzanlage
verpachtet
Lichterheim Strehla.

Ferkel
verkauft Nr. 10 in Gohlsitz.

Schöne Ferkel
(gute Fresser) hat zu verkaufen.
Kloßsche, Gohlsitz.

Schlacht-pferde
und verunglückte kauft zu höchsten Preisen
Albert Mehlhorn,
Gröba, Tel. Riesa 685.

Stalldünger
zu verk. Weiskner Str. 25.
Wein-, Kraut- u. Gurken-

Fässer
hat abgegeben
J. A. Lohse,
Neutwick.

Wir suchen für unsere Zweigfabrik Weitha bei Gröba ca. 2 Millionen gute normale **Mauersteine.**
Angebote mit Probestein und Preis franco Station Weitha b. Gröba, Ausschiffungsanlage Mündich (Elbe) oder frei Fabrikhof, Chem. Fabrik von Heyden, Radebeul-Dresden.

Bestellungen in Gröba
auf das Rieser Tageblatt - monatl. 70 Pfg. frei Haus - nimmt jederzeit entgegen
Frau M. verw. Nieder,
Gröba, Alleestraße 2.



Oldenburger u. Wesermarsch-Zuchtvieh.
Freitag, d. 15. Sept. stelle ich wieder eine große Auswahl bester Kühe und Stäbern, hochtragend u. mit Stälbern, sowie prima Zuchtkühen bei mir zum Verkauf.
Paul Richter,
Gröba-Riesa.

Vereinsnachrichten
Ampflon. Heute wichtige Besprechung.

Tüchtige Kesselschmiede, Kupferschmiede, Rohrbieger
suchen wir für dauernde Arbeit bei gutem Verdienst. Bewerbungen mit Angabe der Lohnansprüche an
Maschinenbau A. G. Grimma.

Der Brotgetreide verfürtert
verfündigt sich am Vaterlande.

Wäglich und unerwartet traf uns die erschütternde Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder, mein treuer, unvergesslicher Geliebter, der Jäger
Alwin Heller
im 2. Jäger-Batl. Nr. 13. 4. Komp. Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse bei einem Sturmangriff am 2. September den Heldentod für sein teures Vaterland dritten hat. In unsrer aller Herzen werden wir ihm ein bleibendes und ehrendes Andenken bewahren. Im tiefsten Schmerze die tieftrauernde Familie Paul Heller, Elise Damm nebst Eltern.
Riesa, Sedanstraße, am 8. September 1916.

Anmeldung von Wertpapieren.

Zum Zwecke einer Bestandsfeststellung sind Wertpapiere, die sich im Auslande befinden oder im Inlande befindliche ausländische nach dem Stande vom 30. September d. J. anzumelden. Die Anmeldung kann durch uns erfolgen, doch sind in diesem Falle die Stücke uns unverzüglich ins Depot zu geben.

Rieser Bank.
Aktiengesellschaft.

Chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei
Arthur Nitzsche
Hauptgeschäft: Riesa, Pausitzer Str. 12.
Zweiggeschäfte: Gröba, Schulstrasse II. Oschatz, Altoschatzerstr.
Etablissement für Garderoben-Reinigung u. Färberei.
Spezialität: Reinigung von Portieren, Decken Teppichen. Gardinen-Wäscherei und -Spannerol. — Trauersachen werden binnen 24 Stunden gefärbt.
Tägliche Reinigung. — Beste Ausführung. — Billigste Preise.

Nachruf.

Wiederum müssen wir einen neuen Verlust aus unserer Mitte beklagen. Unser treuer Jugendfreund, der Soldat
Max Martin Seiler
vom Inf.-Rgt. Nr. 139, 11. Komp.
erlitt im blühenden Alter von 22 Jahren am 25. 8. 1916 im Westen den Heldentod.
Still und bescheiden ging er seine Wege und war uns allen mit seinem verträglichen Charakter ein gar lieber Kamerad. Auch ihm werden wir ein bleibendes ehrenvolles Andenken bewahren.
Leicht sei ihm die fremde Erde!
Gohlis, am 11. September 1916.

In aufrichtiger Trauer
die Jugend von Gohlis und Kleinzschepe.
Kommst Du, o Held, in die ewigen Hütten,
In der gefallenen Freunde Kreis,
Flehe mit ihnen zum Herrn um Frieden,
Für den Ihr im Kampfe gestritten so heiss;
Um Frieden und Sieg für's Vaterland!
Denn Beides steht ja in Gottes Hand.

Prime
Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheinbarrechtches Bündelholz
— empfiehlt billigt —
G. J. Förster.

Manden Feldpostbrief erspart

man sich, wenn man den Angehörigen im Felde das Rieser Tageblatt zuschickt. Bestellungen kann man bei jedem Postamt bewirken. — Preis monatlich Mark 1.10. Als wirksamste Saatgutbeise empfehle

Corbin

zur Vernichtung aller dem Saatgut anhaftenden schädlichen Pilzkeime.
Sehr einfache Anwendung. Genaue Anweisung an jeder Flasche angebracht.
Niederlage zu Fabrikpreisen bei
G. Schuster, Wälfisch.

Erdbeerpflanzen,
beste Sorten, Karf. Veilchenblumen.
Gärtnerei Alwin Stori.

Kaufe Obst

gr. Kosten für Behörde, Pflanzen, Bel. u. Balläpfel, Birnen direkt u. Wälder od. Erzeuger. Offerten mit Preis nimmt entgegen **B. Philipp,** Dresden-N., Kajernenstr. 31, ptr.

Tomaten

Bohnen, Gurken, Kraut, Kohlräben, Roterüben, Zwiebeln, Kohlrabi, Möhren, Küchenkräuter usw.
Alwin Stori, Gärtnerei.

Morgen Dienstag
Schellfisch.
Otto Nager, Höderau.

Morgen Dienstag früh
f. Schellfisch, Pfund 85 Pfg.
f. Wälfisch, Pf. 75 Pfg.
Clemens Bürger,
Wälfisch, Geflügel- und Fischhandlung.

Morgen früh treffen
hochfeiner Schellfisch und Bratfischollen
frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.

Schellfisch,
Dienstag früh frisch eintreffend, empfiehlt
Carl Nager, Gröba.

Dienstag, den 12. September
abends 9 Uhr
Versammlung
in der Götterstraße.
Der Vorstand.

Knautmännischer Verein
— Riesa. —
Dienstag, den 12. 9. 16
Monatsversammlung
(Götterstraße).

Allen denen, welche den Sarg unseres lieben Zwillingsohnes nicht so reichlich mit Blumen schmückten, sagen wir unsern
herzlichen Dank.
Ridrig, am 9. Septbr. 1916.
Otto Greger und Frau.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und schönen Blumenschmuck bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Menschen sagen wir nur hierdurch unsern
herzlichen Dank.
Riesa, den 9. Septbr. 1916.
Kurt Jurich nebst Frau Meta-Rehler u. Großeltern.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Deutscher Generalstabsbericht

(Amtl.) Großes Hauptquartier, den 10. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht an der Somme nimmt nach der vorseitigen Kampfpause ihren Fortgang. Der englische, auf 15 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Combles erfolgte Stoß brach sich an der Standhaftigkeit der unter dem Befehle der Generale Frsr. Marchall und von Kirchbach stehenden Truppen. Bei Longueval und Ghinchy sind die Nahkämpfe noch nicht abgeschlossen. Die Franzosen wurden im Abschnitt Verlez-Belloy von Regimentern des Generals von Quast blutig abgewiesen. Nordwestlich von Chaunoy machten wir bei Säuberung einzelner Grabenteile Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Nächst der Maas spielten sich neue Gefechte südlich des Westes Thiaumont und südlich von Henry ab. Eingedrungen der Feind ist durch Gegenstoß geworden.

Im Luftkampf verloren unsere Gegner in den letzten Tagen vornehmlich an der Somme neun, durch unser Abwehrfeuer drei Flugzeuge. Hauptmann Voelke hat den 22. feindlichen Flieger abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abwehrend von wiederholten vergeblichen russischen Angriffen gegen bayerische Truppen bei Stars Gzerowice am Stoch ist die Ligne vom Weere bis an die Karpaten unversändert.

In den Karpaten setzt der Feind seine Angriffe fort. Westlich von Sedzisz hat er Gelände gewonnen. Sonst ist er überall abgewiesen.

Südlich von Dorna-Watra haben deutsche Truppen mit rumänischen Kräften Fühlung genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Silikria ist gefallen. Die letzten Verhände der Rumänen und Russen in den letzten Kämpfen stellen sich als sehr bedeutend heraus. An der mazedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein schwedischer Sozialist im Dienst der Entente.

Die lebhaften Auseinandersetzungen zwischen deutschen Gewerkschaften und angehenden schwedischen Sozialdemokraten auf der einen Seite mit Herrn Branting, dem schwedischen Sozialistenführer und seinen Anhängern auf der anderen Seite, lassen auf den letztgenannten eigentümlichen Wollstücker manchen neuen Licht fallen. Er hat die Auseinandersetzungen dadurch veranlaßt, daß er seinen schwedischen Parteifreunden die Worte in die Ohren flüsterte, daß er eine Reise nach Belgien unternahm und dort wahrheitsgemäß feststellte, daß die von den einflussreichen Branting und Verhändlern, wie die Ententezeitung sie tagtäglich aus Belgien berichtet, nichts gesehen hätten. Das darf nun der Ententefreundlichkeit des Herrn Branting gar nicht in den Kram. Ihm liegt ja nichts an der Wahrheit, sondern er kennt nur die eine Aufgabe, um jeden Preis gegen Deutschland zu gehen. So brachte er es ja schon fertig, den angehenden Professor Stenhus aus der schwedischen Sozialdemokratie hinauszujagen, weil dieser auf die russische Gefahr und auf den doch gewiß nicht sozialdemokratischen Sozialismus mit größerem Eifer hinwies, als Herr Branting lieb war. Den schwedischen Sozialdemokraten Lindblad, Aleks Persson und Hallen wird Branting wohl demnächst ein gleiches Schicksal zu bereiten suchen.

Ob ihm das gelingt, ist freilich eine andere Frage. Denn auch gegen ihn liegen doch recht erhebliche Beschwerden vor, die seine Stellung nicht über alle Kritik erhaben erscheinen lassen. Da hat er sich keineswegs, wie seine Parteigenossen in Belgien, damit begnügt, Tatsachen festzustellen, sondern er hat recht bedeutende Beziehungen zur französischen Regierung angeknüpft. Das entspricht ja auch seiner offenen Mitarbeiterschaft an französischen Zeitungen, wie am „Temps“, wo er ganz ungeschont, die deutsche Niederlage im Weltkriege gefordert hat. Er hat auch gar nichts dagegen einzuwenden, als man von französischer Seite die schwedischen Reisenden für Varnen nahm, daß auch Schweden sich noch auf die Seite der Entente stellen würde. Wahrscheinlich hat es seiner Eitelkeit geschmeichelt, sich in dieser Weise umworden zu sehen und eine Rolle zu spielen, deren Zweckmäßigkeit doch eigentlich keinem vernünftigen Menschen verborgen bleiben konnte.

Selbst gegenwärtig, wo die Annahme der Entente gegen Schweden immer unerschämter wird, entblödet sich Herr Branting nicht, für die und gegen sein eigenes Vaterland Partei zu ergreifen. England macht bei der Lebensmittelversorgung die größten Schwierigkeiten, nur durch adäquate Leistung hat es die schwedische Regierung erreicht, die Selbständigkeit des Staates zu behaupten und doch wenigstens das notwendige an Nahrungsmitteln, vor allem jetzt ein Teil des isländischen Ferkels, herbeizubekommen. Die Sorgen für den bevorstehenden Winter sind bei der schwedischen Bevölkerung immer noch groß genug, die Einschränkung der Arbeit in vielen Betrieben infolge der englischen Hochziffer, die Verhinderung der Wagnisfabrikation und ähnliches mehr, läßt jeden unabhängigen Schweden sehr bitter fühlen, was Englands Kampf für die Freiheit der kleinen Staaten in Wahrheit bedeutet. Nur Herr Branting glaubt unentwegt weiter an diese blöde Redensart und erklärt, an allen diesen Schwierigkeiten sei nur seine eigene, die schwedische Regierung schuld, weil sie sich eben nicht willig genug in die wirtschaftliche Kriegsführung der Entente einpasse. Und auch dagegen hat Herr Branting nichts zu sagen, daß England nicht nur mit Kriegsschiffen unter schwedischer Flagge im schwedischen Hoheitsgewässer auf Jagd ausgeht, sondern selbst die von Island ausgelegte Minenlinie bis in diese Gewässer hinein ausdehnt. Das alles ist nach Herrn Branting selbstverständlich nur gutes Recht des Varentums als Vorkämpfer der Völkerfreiheit, während er ein Verbrechen darin sucht, von Deutschland einmal eine günstige Tatsache festzustellen, mag sie auch noch so wahr sein.

Zur Ferdinand im deutschen Hauptquartier.

(Berl. Amtl.) Se. Majestät der König der Bulgaren, begleitet von Sr. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen, traf am Großen Hauptquartier im Osten zu Besprechungen mit Sr. Majestät dem Kaiser ein. Im Gefolge des Königs befanden sich der Kabinettschef Erzengel, Dobrowitsch und die Flügeladjutanten Oberst Soljanoff und Major Kollieff.

Es ist keine bloße Freundschaftsvisite, die den König von Bulgaren als Gast des deutschen Kaisers im Hauptquartier im Osten weilen läßt. Zur Erwidrung des Kaiser-

besuchs in Risch am 18. Januar war Jar Ferdinand bereits am 8. Februar im deutschen Großen Hauptquartier gewesen. Diesmal wird ausdrücklich angekündigt, daß er zu Besprechungen mit dem Kaiser gekommen sei. Das es sich dabei um strategische und politische Erörterungen handeln wird, die durch Rumänien heimtückischen Verrat an den Mittelmächten notwendig geworden sind, ist selbstverständlich. Man darf es als ein gutes Vorzeichen ansehen, daß in die gemeinsame Aussprache der verbündeten Monarchen die Siegesglocke von der Eroberung Silikrias durch die deutsch-bulgarischen Streitkräfte fällt. Mit dem Fall dieser starken rumänischen Donaufestung ist das ganze den Bulgaren 1913 entriffene Dobrubtschagebiet mit allen Städten und größeren Siedlungen fest in der Hand der Bulgaren. Der erste Abschnitt des neuen Feldzuges ist dadurch erfolgreich, und zwar mit erfreulicher Schnelligkeit, durchlaufen, und die siegreichen Verbündeten stehen vor neuen, bedeutsamen Entscheidungen. Daß sie mit auf's Neue bewährter Schlagkraft dazu ansetzen und mit Erfolg durchzuführen werden, wird niemand bei uns nach dem seither Geleisteten bezweifeln. Aber diese glückliche Aussicht erhält doch noch eine besondere Stütze durch die Tatsache, daß die Obersten Kriegsverderer gerade jetzt wieder zu eingehender mündlicher Aussprache über die Weiterführung des Feldzuges freundschaftlich bei einander sind. Die auf gemeinsamen Schlachtfeldern in Serbien und Rumänien erprobte Einigkeit der Dece, Wälder und Führer wird, so erwarten wir zuverlässig, auch den neuen Feind unschädlich zu machen zu wissen.

Ergebnisse Kämpfe von Orsova bis nach Ogalizien.

Kriegspressquartier, den 9. September 1916.

Im Abschnitt von Orsova und in Siebenbürgen hat sich die Lage nicht wesentlich verändert. Verbände kämpften im Gatzeger Komitat statt, wo die österreichisch-ungarischen Truppen durch eine kräftige und überraschende Gegenaktion dem Feinde schwere Verluste zufügten. Der jüde Vorstoß der Rumänen die Rumänen vollstän-

dig und zwang sie in großer Eile zurückzugehen. Die Angreifer trieben sie vier Kilometer über ihre Ausgangsstellungen zurück und zwangen durch ihren Erfolg den Feind, der im Begriff war, sich in die Breite zu entwickeln, sich wieder stark zu sammeln und die bedrohten Punkte hin zusammenzuziehen. Angesichts der eintreffenden Verstärkungen, die sich zu bedeutender numerischer Übermacht zusammenballen und die rechte Flanke unserer Truppen bedrohen, zogen sich die Angreifer ohne Kampf wieder in ihre Ausgangsstellungen zurück. Bei Siflerca wurden rumänische Verluste weiter veranschlagt, durch unser Feuer verhin-

det. In der Bukowina griffen gestern die Russen mit großer Übermacht die Stellung der deutschen Truppen bei Tomnawitz und südlich davon an. Sie wurden wiederholt zurückgeschlagen. Allein die Umgehungs- und Rundherumgehungsmaßnahmen, die das Waldgebirge bietet, und die Heftigkeit des Angriffs gegenüber der Verteidigung sehr begünstigten, veranlaßten schließlich den Verzicht auf die Stützpunkte bei Götzen, Opcina und Stars-Wapczyna. Infolge der waldreichen Mittelgebirgszone werden zwar die Kräfte des Angreifers langsam erschöpft, aber es bietet sich ihm infolge der ungenügenden manövrierfähigen, örtliche Erfolge zu erlangen; schon deshalb, weil die Unübersichtlichkeit des Geländes den Gegenangriff sehr erschwert. An Stelle des kurzen Systems der Verteidigung, das im Flachland vorherrschend, tritt daher im Gebirge ein mehr etappenhaftes Verteidigungssystem. Dieses vermag verlorenen Geländepunkte an anderer Stelle wieder zu erneuern und auszunutzen. In dieser Ermüdung wurden die Stellungen an Tomnawitz nach Verlaß der beiden Schlüsselstützpunkte preisgegeben, und die Verbände zogen auf die Höhen des Gebirges zurück.

In Ogalizien legten die Russen gestern mit außerordentlicher Durchbruchabsicht sehr starke Massenangriffe im Rahmen von Orszeg an, und zwar hauptsächlich im Abschnitt südlich und südöstlich der Stadt. Diese Angriffe brachen im Feuer der Verbündeten unter schweren Verlusten des Feindes vollständig zusammen. Bei der Abwehr zeichneten sich besonders die türkischen Truppen aus. Wo die Russen unsere Gräben erreichten, gerieten sie in die Länge stauender Gegenangriffe, und so verloren sie schließlich nicht wenigen Tausenden Toten und Verwundeten auch 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre.

Heinrich Babatz, Kriegsberichterstatter.

Seitige Karpatenkämpfe. — Silikria gefallen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Kampfpause, die einige Zeit auf der russischen Ostfront geherrscht hatte, ist zu Ende gegangen und die Russen haben ihre Offensive seit einigen Tagen wieder mit außerordentlicher Heftigkeit aufgenommen. Es stellt sich jetzt auch heraus, weshalb sie eine Ruhepause eingelegt hatten und wozu sie diese Zeit benutzten. Die russische Heeresleitung hat umfangreiche Truppenverchiebungen vorgenommen, durch die der Schwerpunkt ihrer Kräfte nach dem Südwinkel in der Bukowina verlegt wurde. Es sollte damit das Zusammenarbeiten mit dem rumänischen rechten Flügel, der in Siebenbürgen eindringt, gesichert werden. Es war dies also eine unmittelbare Folge des rumänischen Eingreifens und war auch für die Rumänen selbst von großer Bedeutung, weil deren rechter Flügel in dem schwierigen Gebirgslande nicht recht vorwärts kam, und dies war wiederum bestimmend für den Fortgang der gesamten rumänischen Offensive, denn solange der Flügel nicht Fortschritte machte, sögerete die rumänische Heeresleitung auch mit ihrer Mitte weiter vorzudringen. So bilden die russischen Angriffe in der Bukowina eine unmittelbare Unterstützung der Rumänen. Die Russen haben in der Bukowina unmittelbar an der ungarischen Grenze örtliche Erfolge erzielt und sich bescheidenen Höhenzuges bemächtigt, der sich von Kieibaba aus in nördlicher Richtung entlang der ganzen Grenze erstreckt. Er war im Laufe der letzten Wochen von den deutschen Truppen im heißen und erbitterten Kampfe erobert worden und ist nun wieder verloren gegangen. Die deutschen Truppen haben unmittelbar jenseits der Grenze auf ungarischem Gebiete neue Höhenstellungen besetzt, in denen sie weitere russische Angriffe abgewiesen haben. Damit sind die eigentlichen Wälderübergänge noch im Besitz der Deutschen und den Russen ist der Eintritt nach Oberungarn nach wie vor verwehrt. Während die Russen und Rumänen an der Ostgrenze trotz aller Anstrengungen nur geringe Fortschritte machen, haben sie auf dem entgegengesetzten Flügel in der Dobrubtscha eine neue schwere Niederlage erlitten. Auch ihr weiterer Bruchkopf Silikria ist von den deutschen und bulgarischen Truppen erobert worden. Damit hat deren Offensive nicht nur räum-

lich bedeutend gewonnen und der linke Flügel ist um 35 Kilometer über Lutran hinaus vorgedrungen, sondern die Rumänen haben eine schwere militärische und moralische Niederlage erlitten. Sie sind nicht einmal imstande, ihre großen Festungen einige Tage lang zu verteidigen. Unwiderstehlich erweist sich der Ansturm der deutschen und bulgarischen Truppen. Die Rumänen werden nun wohl endlich einsehen, in welches gefährliche Abenteuer sie sich eingelassen haben und daß sie ihre Gegner gewaltig unterschätzt haben. Auch die russische Hilfe hat ihnen nichts geholfen, denn die auf dem Ostflügel in der Nähe von Dobric ausgeführten russisch-rumänischen Angriffe wurden unter Mitwirkung türkischer Truppen überall abgewiesen. Hierbei ist eine russische Kavalleriebrigade vollkommen vernichtet worden.

Auf der Westfront haben die Kämpfe im Vercors- und Sommegebiet von neuem begonnen. Die französischen und englischen Angriffe sind überall abgewiesen worden. An einigen Stellen sind die Kämpfe noch nicht vollkommen entschieden. Bis her haben die Gegner trotz aller Anstrengungen auf der weit ausgedehnten Kampffront keine Erfolge zu erzielen vermocht. Auch die französischen Angriffe vor Verdun sind überall zurückgewiesen worden.

Entente-Erfolgungen.

Anlässlich des Kriegseintritts Rumänien richtete Voffre einen Tagesbefehl an seine Truppen, worin er ihnen den völlig gesicherten Sieg der Entente in Aussicht stellt.

Schwere Explosion hinter der englischen Front. New York Times veröffentlicht eine von der Universal News Association in New York veröfentlichte Nachricht, in der sie einen Brief des Vizepräsidenten des britischen Parlaments King anführt, in dem er sagt, kurz vor dem 18. August habe sich die größte Explosion, von der man je gehört habe, hinter den britischen Linien in Frankreich ereignet. Der Verlust an Munition werde auf 25 Millionen Dollar geschätzt.

Adams hat die englische Front besucht. Das Reutersche Büro meldet: Aus dem Hauptquartier wird berichtet, daß der englische Ministerpräsident Adams einige Tage die Front der englischen Offensive besucht hat. Sein Besuch ging Sonnabend zu Ende.

Im Laufe der vorigen Woche fanden in Paris Konferenzen zwischen den französischen und britischen Munition- und Kriegsministern statt. Es wurden dabei die Ansuchen über die jüngsten militärischen Operationen ausgetauscht und Maßregeln getroffen, wie man die beiderseitigen militärischen Hilfsmittel am wirksamsten verwenden könnte. Die Konferenzen führten zu befriedigenden Ergebnissen. Montag ist nach London zurückgekehrt.

Der Dampfer „Deherra“ freigegeben.

Berlin, 10. Sept. Der Dampfer „Deherra“ sei bereits freigegeben. Er habe mit seiner Besatzung die finnischen Gewässer verlassen. Ueber die beiden anderen deutschen Schiffe „Bormus“ und „Sifabon“ liegt noch keine Entscheidung vor. In der russischen Antwort auf den schwedischen Einspruch in der Angelegenheit des Dampfers „Deherra“, die Sonnabend überreicht worden ist, wird mitgeteilt, daß der Befehlshaber des Unterseebootes des Befehls entbunden und namentlich für den Mißbrauch der schwedischen Flagge schwer bestraft worden sei. Der „Deherra“ sei sofort freigegeben worden. Betreffs der Dampfer „Sifabon“ und „Bormus“ bleibt die russische Regierung dabei, daß die Fälle dem Völkergericht unterbreitet werden müßten. Schließlich teilt die russische Regierung mit, sie habe einen Sachverwalter ausgesendet, der mit einem schwedischen Vertreter zusammen die Entschädigung für die Verletzung des Dampfers „Sifabon“ feststellen soll.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 9. September 1916: Ostlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänen: In den Karpaten beiderseits der Straße

Advertisement for Galem Aleikum and Galem Gold cigarettes. Includes an illustration of a mosque and text: 'Wichtig für Raucher! Mäßiger Kriegsaufschlag. Galem Aleikum (Hohlmundstück). Galem Gold (Goldmundstück). Zigaretten. Willkommenste Liebesgabe! Preis: N: 3/4 4 5 6 8 10 4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück. einschließlich Kriegsaufschlag. Trustfrei!'.

Vetrofeng-Datsag warfen unsere Truppen den Feind bis 4 Kilometer hinter seine ursprüngliche Stellung zurück. Ein neuer harter feindlicher Angriff gegen den rechten Flügel dieser Gruppe veranlaßte deren Rücknahme in die früheren Stellungen. Mehrfache Versuche des Feindes, mit Infanterie und Kavallerie gegen die Höhen westlich von Galt-Sered vorzudringen, wurden vereitelt. Sonst Lage unverändert. — Front des Generals der Kavallerie Herzog Carl: Nach mehrfachen vergeblichen Stürmen feindlicher Kräfte gegen die Höhe östlich des Gato-Tales bemächtigte sich der Feind einzelner Teile dieses Frontabschnittes. An den übrigen Teilen unserer Karpatenfront herrschte gestern verhältnismäßige Ruhe. In Ostgalizien südlich und südlich Breganz versuchte der Feind gestern abermals, unsere Linien zu durchbrechen. Er wurde überall unter für ihn großen Verlusten abgewiesen. Das tapiere Verhalten der in dieser Gegend kämpfenden ottomanischen Truppen muß besonders hervorgehoben werden. In diesen Kämpfen büßte der Feind 1000 Mann an Gefangenen und 5 Maschinengewehre ein. — Generalfont des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das feindliche Artilleriefeuer war nachmittags an der Front zwischen dem Monte Santo und dem Meere lebhafter. Auch an der Tiroler Front wurden mehrere Abschnitte von den Italienern erfolgreich beschoßen. Feindliche Patrouillen und Abteilungen, die an einzelnen Stellen vorgehen versuchten, wurden abgewiesen. Ein italienisches Luftschiff warf bei Nahrana Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. **Südöstlicher Kriegsschauplatz:** Bei den l. u. z. Truppen keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant. Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 10. September

1910; Ostlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien; Die Lage ist unverändert. — Generalfont des Generalstabs der Kavallerie Graf von Carl: Ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen westlich des Gato-Tales wurde abgewiesen. In Ostgalizien ist Ruhe eingetreten. Sonst keine Ereignisse. — Generalfont des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Stellungen etwas lebhafter besetzt. Am unteren Stachob schloß ein feindlicher Angriffsvorstoß im Artillerie-Sperrefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der kältenländischen Front standen die Karst-Bochfläche und der Tolmeiner Brückenkopf unter stärkerem feindlichem Artilleriefeuer. Lebhaftere Artillerie- und Patrouillen-Tätigkeit an einzelnen Abschnitten der Tiroler Front hält an. Südlich des Traviano-Tales verstärkten unsere Truppen eine vorgeschobene feindliche Deckung und brachten hierbei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren, den Italienern beträchtliche Verluste bei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Manaslia von einem deutschen U-Boot beschossen. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Eines unserer Unterseeboote hat Stadt- und Anlagen von Manaslia an der russischen Schwarzem Meerküste erfolgreich mit Granaten beschossen.

Neuer Luftangriff auf Conkanga. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Deutsche Seeflugzeuge haben am 7. September mittags Seebootschuppen, Docks und Bahnhöfe in Conkanga sowie im Hafen liegende russische Seezeitfahrzeuge mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Trotz harter feindlicher Gegenwirkung sind sämtliche Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Italienisch-französische Verhandlungen. „Napolo d'Italia“ sagt in einem Brief aus Rom, man sei dort wegen des deutsch-bulgarischen Vormarsches in Rumänien besorgt, und verlange, daß Sarraill baldmöglichst die Offensive ergreife.

Das Pariser „Welt Journal“ meint, daß der Fall der Festung Lutran für Rumänien eine herbe Niederlage sei. — Auch „Echo de Paris“ läßt in seinen Ausführungen seine Enttäuschung und den Ernst der Lage erkennen.

Die Kriegsgefangenen in Frankreich. Um der unter dem Mangel an Arbeitskräften ganz besonders leidenden französischen Landbevölkerung etwas auszubekommen, trägt sich die französische Regierung mit dem Gedanken, die Kriegsgefangenen im umfangreicheren Maße als bisher zu landwirtschaftlichen Arbeiten heranzuziehen. Man beschließt, Abteilungen von je fünf Gefangenen anzustellen, wie sie von den Interessenten schon lange gefordert werden.

Von der rumänischen Front. Nach den in Budapest vorliegenden Meldungen haben die Rumänen, nachdem sie den Orlova gegenüberliegenden, das Terrain beherrschenden Alton-Berg besetzten, ein Bombardement auf das damals von unseren Truppen bereits verlassene Orlova eröffnet. Unsere Truppen bezogen in unmittelbarer Nähe andere Stellungen. Ebenso wie in Dermanstadt, sind die rumänischen Truppen auch in Orlova nicht eingezogen.

Die gefangenen Rumänen. Ein rumänischer Gefangener erzählt, daß die bulgarischen Angriffe panikartige Furcht erweckten, welche die rumänischen Offiziere und Mannschaften nicht widerstehen können. Die Zahl der gefangenen Rumänen hat sich um weitere 8000 erhöht. Große Lebensmittelvorräte wurden erbeutet, u. a. 400 Waggons Getreide.

Zusätzliche Rundgebungen gegen den Krieg. Die „Ndl. Ztg.“ erzählt: Nach einem Pariser Telegramm

Eine neue Mobilmachung für das Heimatheer.

Durch jede Kriegsanleihe ergibt eine neue Mobilmachung an alle, die warm und weich in der geschützten Heimat sitzen. Sage nicht: Ich habe schon früher gekämpft! Unsere Soldaten sagen auch nicht: Ich habe schon früher gekämpft! Tag und Nacht liegen sie auf blutiger Wacht; Hundstunde haben schon auf allen Kriegsschauplätzen gelitten und gekämpft, und verwundet, kaum geküßt, sahlen sie dem Feinde beim mit den sickernden und rieselnden Tropfen ihres warmen, roten Lebensblutes. Wer dürfte da sagen oder nur flüstern: Ich habe schon früher gekämpft? Wer aber früher nicht gekämpft konnte oder nicht wollte, weil er ein elender Drücker war, der raste sich am zur 5. Kriegsanleihe. Er müßte sonst vor Scham in den Untergrund kriechen, wenn unsere Feldgrauen heimkehren.

O, schöner Tag, wenn endlich der Soldat das Leben beuteilt, in die Menschlichkeit, zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.

Ob dieser Tag noch oder fern — er ist unüberwindlich auch mit dem Heimatheer vorwärts, weil Geld, unendlich viel Geld zum Krieg und Siegen gehört. Über 80 Milliarden Mark haben wir schon zum Schrecken der Feinde ins Feld gestellt! Ich muß erst tief Atem holen, daß ich diese glorieuse Zahl aussprechen kann. Dem Gehalts läuft bei all dem Geld das Wasser im Wunde zusammen, dem Vaterlandsfreunde aber werden die Augen sauer vor hoher Freude.

Aber was brauchen wir so unendlich viel Geld? Für uns selber, für unsere Soldaten, für unsere Väter und Brüder und Nachbarn, daß sie reichlich ausgerüstet sind und schließlich zu essen haben, daß sie als Verwundete ihre gute Pflege finden und, wenn es sein muß, für den Winterfeldzug warm eingewickelt werden. Aber nicht für Kriegsgeld sorgt, der sorgt auch nicht für die Heimat und die eigenen Angehörigen, der ist nicht wert, daß ein Tropfen Blut für ihn vergossen wird. Und unendlich viel Kriegsgeld brauchen wir jeden Tag, jede Stunde. Der frühere Schatzmeister des Deutschen Reiches, Reichsdachleitender Dr. Pfefferich, hat ausgerechnet, daß wir jeden Monat ungefähr zwei Milliarden Mark für den Krieg ausgeben müssen; das macht für den Tag über 66 Millionen, für die Stunde fast 8 Millionen, und für die Sekunde gar noch 770 Mark. Unsere Feinde brauchen freilich noch vielmehr, England z. B. täglich 120 Millionen Mark, und Amerika läßt sich dabei ins Fäustchen. Solche Kriegskosten helfen uns zwar mittelbar, aber wir können doch keinen einzigen Soldaten davon ausrüsten. Und viel viel Geld brauchen wir noch bis zum siegreichen Ende! Die silbernen Äugeln der Engländer, die uns belagern sollten, müssen wir selbst ins Rollen bringen.

Wie wäre es uns ergangen, wenn russische Robott, französische Raubzucht und englischer Hohn über uns hereingebrochen wären! Die furchtbaren Greuel in Ostpreußen haben uns eine ergreifende Feldpredigt gehalten, und was die anderen Feinde in ohnmächtiger Wut uns noch heute androhen, können wir jeden Tag aus den Zeitungen lesen. Bei dem gewaltigen Ansturm von allen Seiten war es wahrhaftig nicht selbstverständlich, daß alles so gekommen ist, wie es jetzt groß und hoffnungsvoll vor uns liegt. Unsere lieben Soldaten haben jeden von uns, unsere Eltern und Geschwister, unsere Schulen und Kirchen, unser Gut und Gut mit Leib und Leben verteidigt; wir dürfen sie nimmermehr im Stich lassen und wollen auch nicht dulden, daß andere sie treulos verlassen. Ohne Geld aber können sie nicht weiter liegen. Wehe uns, wenn unsere heimkehrenden Vaterlandsverteidiger mit Erbitterung sagen dürften: Von den Feinden nicht besiegt, aber von den Freunden verlassen! Wer sich nicht an der Kriegsanleihe beteiligt, der begeht eine schwarze Tat des Unbanks. Der sagt zu unserem Kaiser im ergrauten Kriegsjahr: Du bist wohl immer mit dabei in Wind und Wetter, in Ost und West, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zum Feldmarschall Hindenburg: Du hast zwar noch im weichen Haar die russischen Schindelmächte vertrieben und wirst jubelnd empfangen von Millionen Soldaten an der unendlich langen Ostfront, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zu den tüchtigen Seelern der Wüste: Und steigt ihr empor und späht und kämpft wie die Adler, ich helfe euch nicht mehr! Und dreht ihr zusammen zwischen Himmel und Erde ohne Anker und Boden, ich halte mein Geld fest! Der sagt zu den sterbenden Siegern vom Slagerat: Grüßt England, ich werde euch kein Rettungsseil zu! Der sagt zu den U-Boot-Helden der näseln dunkeln Tiefe: Ich halte mein Schiffchen im trocken! Ach, der sagt endlich zu jedem Musketier: Du liegst wohl in Eis und Schnee für uns im Schützengraben und stürmt in Sonnenglut mit Handgranaten gegen den Feind, aber ich helfe dir nicht mehr! **Hui, des ich wasen Unbanks!**

In manchen Soldatenbriefen aus dem Felde haben wir die Frage gelesen: Denkt man in der Heimat auch an uns? Wie aus großen schmerzhaften Augen leucht daraus die Personalaus eines Menschen, der sich für andere einopfert und nicht weiß, ob er Dank erntet. **Denkt man in der Heimat auch an uns?** Gib Antwort, aber nicht mit schönen Worten, sondern durch die 5. Kriegsanleihe! Wenn dann im Oktober die Wälder fallen, dann geht ein freudig Raunen und Rauschen durch Millionen Heimatstreiter, und die Willkarden antworten: Ja, wir denken an euch!

Unsere Feinde fürchten nicht bloß unsere Waffen, sondern auch unser Geld. Mit dem Schwerte konnten sie uns nicht unterkriegen, mit Hunger und Mangel auch nicht, denn wir wurden immer sparsamer und ließen die Wahrheit sprechen; nun liegen sie schadenfroh auf der Lauer, haben selbst fast nichts mehr zu beuten und zu drehen und hoffen und harren doch auf unseren leeren Geldbeutel. Aber Hosen und Harren macht manchen zum Narren. Ich ahne schon, wie das Durra über alle Länder und Meere kragt: Die deutsche Heerarmee hat wieder einen großen Sieg errungen durch die neue Kriegsanleihe. Ich höre schon, wie unsere Feinde die Millionen verkleinern, weil sie ihnen wie ein drohender Rede erscheint, und ich sehe schon, wie die Wälder auf allen Kirchen und Kapellen leise jubelnden Friedenstags näherückt. Oh, möchten doch alle, alle mitliegend! Mit jeder Mark zur Kriegsanleihe flechten wir ein Lorbeerblatt in den großen rauschenden Sieges- und Friedenstanz, der unsere heimkehrenden Truppen schmücken soll.

Keiner darf denken oder sagen: Auf meine paar Mark kommt es doch wohl nicht an. Auf jede Mark kommt es an, und gerade auf dich kommt es an wie auf jeden Soldaten! Wer sagt Du auch bei den geltenden Höchstpreisen: Auf mich kommt es nicht an, ich fordere wie in Friedenszeiten? Gerade die kleineren Zeichnungen haben bei den früheren Kriegsanleihen fast 18 Milliarden eingebracht, die sich auf 13 Millionen Einzeldruckungen verteilen. Gewiß werden auch die großen Vermögensverwaltungen und reichen Leute wieder tüchtig mitzeichnen; sie haben Vaterlandsliebe und Geschäftsvorstandnis genug dafür, doch ihre Zahl ist viel zu klein, wo Milliarden in Frage stehen. Aber viele Körner machen einen Haufen, viele Wäde einen Strom, viele Mark eine Million. Im vorigen Herbst haben fleißige Kinder die Nachlese auf den Stoppeln gehalten. Was sollen ein paar Handvoll Weizen, könnte man sagen. Sei still! Weil es viele, viele Taten, ist mehr Korn zusammengekommen, als ein Dutzend Großgrundbesitzer einfahren konnten. Dasselbe meint auch der Dichter Häckert mit seinem weisen Sprüchelein:

Wenn die Wäckerlein kämen zuhauf, gab' es wohl einen Fluß, Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf, eins ohne das andre vertrocknen muß.

Wie aber die Wäckerlein in Millionen Tropfen und Ainsfallen von Ader und Wiese, aus Feld und Wald, aus Stadt und Land zu unseren freien deutschen Strömen anwachsen, so müssen Bauern und Bürger, Arbeiter und Handwerker, Beamte und Dienner, Kaufleute und Fabrikanten, Kinder und Greise, Verschwendner und Geizhälle das Geld zusammenreihen lassen zu dem gewaltigen Strome einer neuer Kriegsanleihe. Und dieser Milliarden-

strom hat vor allen anderen Strömen noch eins voraus: Er entspringt und mündet im eigenen Vaterlande. Ist das nicht ein fruchtbarer Kreislauf?

Wer dem Vaterlande durch die Kriegsanleihe einen Dienst erweist, ist sich selbst der beste Freund. Darum werden auch diejenigen zeichnen, denen der Geldbeutel nähersteht als das Vaterland. Reiche mir 95 Mark, sagt das Reich bei der 5. Kriegsanleihe, so zahle ich dir 100 Mark auf Schatzamtweisung zurück; leih mir 950 Mark, so bekommst du auf Jahr und Tag 1000 Mark wieder. Wo in aller Welt wird dir ein solches Geschäft angeboten? Lauf doch umher in Stadt und Land — wer schenkt dir einen Taler oder eine Mark? Das Deutsche Reich tut es, und du brauchst nicht einmal „Danke schön“ zu sagen. Und wer zahlt dir pünktlich und halbjährig noch 4 1/2 vom Hundert Zinsen dazu? Das tut wieder das Reich. Die Sparkasse gibt 4 u. 5. Daß beim 100 oder 500 Mark dort liegen, und du hast in zehn Jahren 5 oder 25 Mark weniger als bei der Kriegsanleihe. Oder zahle bloß 95 Mark ein und sage nach 10 Jahren, du möchtest gern 100 Mark wiederhaben und dazu die Zinsen von 100 Mark, nicht von 95 Mark, für 10 Jahre. Man wird dich auslachen! Du hast die Wacht, sagt ferner das Reich; leih mir 98 Mark, so gebe ich dir eine Schuldverfälschung über 100 Mark; leih mir 490 Mark, so erhältst du eine solche über 500 Mark um. Bis in die Millionen. Ich frage noch einmal: Wer schenkt dir 2 oder 10 oder 100 Mark in dieser teuren Zeit, und wer zahlt dir obendrein für diese Anleihe 5 Prozent Zinsen? Aber vielleicht möchtest du dein Geld einem guten Freunde leihen und verpfleht dabei ganz, daß das Vaterland der beste Freund ist. Er zahlt wohl auch 4 1/2 oder 5 Prozent, aber für 100 Mark, nicht für 95 oder 98 Mark. Und wenn er in Sorge und Not gerät, wo bleiben dann die Zinsen? Willst du ihn mahnen und ständen? Bei der Schamweihung und der Schuldverfälschung (beide auch Kriegsanleihen genannt) brauchst du halbjährig nur den Zinsfchein abzuscheiden und in Zahlung zu geben, so ist alles erledigt ohne Rücksicht, Mahnung und Verabserung. Das Abscheiden ist eine schöne Arbeit, viel mehr angenehm als anstrengend.

Woher du das Geld nehmen sollst für die 5. Kriegsanleihe? Wo immer du es bekommen kannst, ohne zu stehlen. Es handelt sich um ein ehrlich Geschäft; mehr noch: das Vaterland ruft, und Sieg und Frieden ist mit in deine Hand gegeben. Kleipe an bei den Sparkassen und Darlehensvereinen, wo du noch ein Guthaben hast; benutze die anhängige Gelegenheit, um alte Ausstände beizutreiben, und raffe zusammen, was zinslos in verlämmelten Ecken liegt! Überdies ist zum Zeichnen noch gar kein der Geld notwendig. Wer z. B. 1000 Mark anmeldet, braucht erst zu folgenden Terminen zu zahlen: 18. Oktober (30 Proz.), 24. November (20 Proz.), 9. Januar und 6. Februar (je 25 Proz.). Aber nur 100 Mark anmeldet, darf bis zum 6. Februar mit der ganzen Zahlung warten. Aber verleihe die Anmeldung oder Zeichnung nicht bis auf die letzten Tage! Das Deutsche Reich läuft keinem nach; am 5. Oktober ist die Frist verstrichen, und die Anmeldebücher sind zugemacht.

Reichlich dankt man vaterländischen Danke, wenn der Herr deine Feder und Stille gesegnet hat, wenn deine Werkstatt im Betriebe blieb, wenn dein Arbeitslohn gestiegen ist oder der Wärgel des Krieges an deiner Hütte vorüberging. Jedem nach Kräften zur Aufbesserung deiner Lage, wenn du unter dem Kriege wirtschaftlich gelitten hast, der Witwe vergleichbar, die ihr letztes Scherlein in den Sperrkasten warf. Rechnet alle zum Ehrenmal für die Gefallenen, die ihr Letztes und Bestes für Heimat und Vaterland gegeben haben! Mir ist, als hörte ich aus fernem, fernem Gräbern von weißer Erde und russischen Sande, aus den Schluchten der Karpaten und den Tiefen des Meeres die Mahnungstimme des Helmenjünglings Theodor Körner: „Vergis, mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Wir haben oft gehört, wie der beliebte Offizier und der schlichte Soldat die Kameraden durch Wort und Beispiel vortrieben zum herrlichen Sturme, oder wie sie nicht rasteten und ruhten, bis sie den Verwundeten geborgen hatten. Das sind wiederum Beispiele für das Heimatheer. Wo du auch stehst im bürgerlichen Leben, hoch oder niedrig, du kannst durch lebendig Wort und Beispiel andere mit fortziehen zur herrlichen Kriegsanleihe, und wenn er schon verwundet ist durch Gleichgültigkeit oder Mißtrauen, ralte und ruhe nicht, bis er geborgen ist für unsere große vaterländische Sache! Und wieder haben wir gehört in selbiger Jugendzeit: Das Gebet der Kinder dringt durch die Wolken. Dann wird auch auf den Feldern, die durch die Hände der Kinder und Schulen der Kriegsanleihe zullehen sollen, Gottes Segen und deutsche Siegeskraft ruhen. Vergiß das nicht, wenn deine Liebste, Gottes Segen und deutsche Siegeskraft ruhen. Vergiß das nicht, wenn deine Liebste, für deren Zukunft Millionen kämpfen und bluten, um eine Weltfeuer zur Kriegsanleihe bitten!

Du willst auch flüssiges Geld behalten für die Zukunft? Ach ja, du möchtest deine Werkstatt erweitern, deine Scheuern größer bauen oder einen Garten kaufen; dein Sohn soll studieren und deine Tochter will heiraten — alles gut und schön, aber flüssiges Geld brauchst du dazu nicht verstauben, und ein hochgenütes deutsches Mädchen mit Kriegsanleihen und vaterländischem Sinn möchte ich schon gleich in meine Arme schließen. Wenn die Zeit gekommen ist, kannst du doch deine Kriegsanleihen gut verkaufen oder kannst sie verpfänden bei der Sparkasse oder den Reichsdarlehensstellen, die auch sicher nach dem Kriege so lange bestehen bleiben, als ein Bedürfnis vorliegt. Um flüssiges Geld brauchst du also niemals zu bangen, solange du Kriegsanleihen hast.

Aber wie ist es mit der Sicherheit der Kriegsanleihen? Fragen Herr Angstmeier und Fräulein Bitterig wie aus einem Munde. Sei ruhig, lieber Angstmeier, unser Vaterland ist groß und reich und treu. Es stellt sich selbst zur Sicherheit mit seiner Ehre und mit seiner und aller Bundesstaaten Steuerkraft, mit seinen Eisenbahnen und Staatsgebäuden, mit seinen Forten und gewerblichen Anlagen, und der gute Wille wird gewährleistet durch die Reichsgesetze und durch unsere Abgesandten, die selbst wohl ohne Ausnahme Kriegsanleihen haben. Und die Zahlung der Zinsen in der verprochenen Höhe und Zeitdauer ist ebenso sicher wie das Kapital. Für Fräulein Bitterig aber haben wir noch an die 400 000 Quadratmeter Feindesland fest in der Hand, ein wertvolles Pfand, fast so groß wie das Deutsche Reich selber. — Wenn alles gut geht, kauft Tante Wiesmader? Ach ja bei der ersten Kriegsanleihe hätte sie vielleicht so flüchten können; wenn sie es aber jetzt noch tut, dann muß sie nach Ausland, von Bosen aus 18 Stunden in einem D-Zug durch erobertes Land an die undurchdringliche Hindenburg-Front gerät oder an die Somme, wo eine Schnecke in acht Wochen weitergekommen wäre, als Engländer und Franzosen, und sie wird mit eigenen Augen sehen, wie alles gut geht. — Auch unsere bombenhörner Sparkassen können keine größere Sicherheit bieten als das Reich. Wenn aber der Feind über uns hereingebrochen wäre, so würden auch sie ins Wasser gekommen sein. Frage einmal die Sparkassen in Arras, Ypern und Verdun, wieviel ihre beliebigen Häuser, Baupläge und Acker noch wert sind! Es gibt aber Leute, die sind noch klüger und vorlichtiger als Herr Angstmeier, Fräulein Bitterig und Tante Wiesmader. Und doch haben sie viele Millionen für Kirchen, Stiftungen und Wälder den Sparkassen entnommen und für Kriegsanleihen nutzbar gemacht. Und die vorlichtigen Sparkassen selber, die doch gewöhnlich nur zur Hälfte des Wertes beilehen, haben Millionen und aber Millionen Kriegsanleihen gezeichnet, und da will noch einer fragen, wie es mit der Sicherheit steht? Nun gut, so sage ich kurz und bündig: Die Kriegsanleihen fallen erst mit dem Deutschen Reich, und das Deutsche Reich steht so fest wie der Himmel über uns. Aber nun kommt alle her — auch Herr Angstmeier, Fräulein Bitterig und Tante Wiesmader — und ruf mit dem ganzen großen Heimatheer des deutschen Volkes:

Geld und Sieg aber auch in Haus und Hütte und ehrenvollen Frieden durch unsere 5. Kriegsanleihe.

aus Dänemark vorgehende die Dänische Bevölkerung, darunter hauptsächlich die Arbeiterklasse, eine große Kundgebung gegen den Eintritt Rumäniens in den Krieg. Eine unter freiem Himmel abgehaltene Versammlung nahm einen patriotischen Verlauf. Einflüssig wurde ein Beschluss angenommen, in welchem die Regierung aufgefordert wird, die Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn rückgängig zu machen und die alten freundlichen Beziehungen zu den Mittelmächten wieder aufzunehmen.

Russischer bulgarischer Bericht.
 vom 8. September. Rumänische Front. Am Donnerstag herrscht Ruhe, doch in der Richtung auf Sibin wurden von rumänischen Hier einige Schusswunden abgegeben. Nach der Kapitulation von Tutrasan haben die Rumänen vom linken Donauufer die Stadt besetzt. Als Erwiderung darauf hat unsere Artillerie Olesniks bombardiert. Die Vorrückung in der Dobruja dauert mit großem Erfolg fort. Ueberall geschlagen, zieht sich der Gegner zurück. Am 6. September versuchte eine rumänische Division der Besatzung von Silistria, den Truppen von Tutrasan zu Hilfe zu kommen; sie wurde jedoch von unseren Truppen bei dem Dorfe Sarjaner (zirka 30 Kilometer südlich von Tutrasan) angegriffen, geschlagen und zum Rückzug gegen die Heilung gezwungen. Wir nahmen hier drei Offiziere und 100 Mann gefangen und erbeuteten drei Schmelzfabriken, ferner Pferde und viel Kriegsmaterial. Am 5., 6. und 7. September entwickelten sich erbitterte Kämpfe in der Gegend von Dobric. Dieselben endeten am 7. September unentschieden mit der vollständigen Niederlage des Gegners, welcher das Kampffeld verließ, gefolgt von unseren Truppen. Seitens des Feindes haben an diesen Kämpfen teilgenommen die 61. russische Division, eine russisch-serbische Division und die 19. rumänische Infanteriedivision. An der Westfront herrscht Ruhe. Am 5. September haben zwei feindliche Torpedoboots Ravarus und Balak besetzt, ohne großen Schaden anzurichten. Sie wurden von deutschen Hydroplanen durch Bombenwürfe zerstört. Die letzten Bombardierungen mit Erfolg die russischen Schiffsinheiten im Hafen von Konstantinopel, Petrolenbehälter und den Bahnhof. Sie warfen über 200 Bomben auf den Hafen, die Lager und die Anlagen von Mangalia. An der macedonischen Front herrscht Ruhe.

Jur Lage in Griechenland.

Die Einberufung von fünf Sabrestklassen der Reservisten ist aufgehoben worden.
 Die „Dea Nazionale“ erfährt aus diplomatischer Quelle: In Griechenland herrscht ein gründlicher Szenewechsel bevor. Die griechische Regierung, der König und die Entente hätten ein auflebenderes Abkommen getroffen, das dem Ententebeere volle Bewegungsfreiheit gewähre und seinen Rücken decke. Die Entente könne also auf die Kontrolle der griechischen Post und Telegraphen verzichten und werde Griechenland ein größeres Darlehen gewähren.

Russischer türkischer Bericht.
 vom 7. September. In Berlin wurden an der russischen Front starke russische Truppen bei Dis Abad (7. 85 Kilometer nordöstlich von Dantel Abad), vertrieben. An der Kaukasusfront wurde ein nächtlicher Überfall des Feindes unter beträchtlichen Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Im Zentrum und auf dem linken Flügel kein Ereignis von Bedeutung. Gute Nachrichten sind von unseren Unterseebooten eingetroffen. Zwei feindliche Transportschiffe und ein feindlicher Segler wurden an verschiedenen Stellen des Schwarzen Meeres vernichtet. Eins unserer Unterseeboote gab mit Erfolg drei Schiffe auf feindliche Transportschiffe ab, die in einem Hafen im östlichen Schwarzen Meer ankeren. Von den übrigen Fronten liegt keine Nachricht von Bedeutung vor.

Der Visegenerallismus.
 Aus Konstantinopel wird gemeldet: Infolge des Feuers unserer Artillerie, das gegen ein feindliches Trans-

portschiff und einen Monitor in dem Gewässern von Smyrna gerichtet wurde, entfiel der letztere, ganz in Flammen gehüllt, und das Transportschiff, von zwei Granaten getroffen, zog sich gegen die Insel Samos zurück. Der Feind beschoss durch sechs kleine Kriegsschiffe die offene Stadt Alexandrette. Der Schaden an und gedrigten Bauwerken ist unbedeutend. Dagegen wurde das amerikanische Konsulat vollständig zerstört. Ein Verlust an Menschenleben trat nicht ein.

Tauchboot „Deutschland“.
 Wie aus Kalkau gemeldet wird, hat das Tauchboot „Deutschland“ vom amerikanischen Bankhaus Camargo etwa eine halbe Million Kronen für die Kalkauer Kreditbank überbracht. Das Geld war von den in Amerika lebenden ungarischen Auswanderern gesammelt und für etwa 1600 Adressen in verschiedenen Teilen des Landes bestimmt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Eine neue nordische Konferenz.
 Eine neue Konferenz der Minister der skandinavischen Länder wird am 19. September in Kristiania abgehalten werden. Die beiden ersten Konferenzen, die keine praktischen Ergebnisse lieferten, hatten in Kopenhagen und Stockholm stattgefunden.

Die Lebensmittelkrise in Rußland.
 Die Lebensmittelkrise in Rußland ist trotz der Ernte immer noch im Zunehmen begriffen. Nach dem „Nukhoje Slowo“ besprach sich der Ministerrat in seiner letzten Sitzung über die erfolgreiche Bekämpfung der Schwierigkeiten. Es wurde beschlossen, alle Personen, deren Aufenthalt in Petersburg nicht unbedingt begründet erscheint, auszuweisen, um eine große Anzahl Oker loszuwerden. In Odesa fanden neulich große Arbeiterreihen statt. Als sich auf dem Nikolajewskijmarkt das Gerücht verbreitete, Wollwaren hätten einen verfallenen Arbeiter zu Tode mißhandelt, sammelte sich ein großer Volksauflauf an, der während auf das Polizeigebäude losrückte, wobei der Obersteer Polizeichef und mehrere Polizeichefs schwer verwundet wurden. Zwei Häftlinge, die angeblich Aufwieglerinnen, wurden verhaftet und sofort standrechtlich zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt.

England und Amerika.
 Die amerikanischen Zeitungen besprechen die Abregeln, die vom Senat angenommen worden sind und Vergeltungsmaßnahmen gegen die britische schwarze Liste usw. gestatten. Die Blätter heben den drastischen Charakter dieser Maßregeln hervor, erklären aber, daß sie berechtigt und notwendig sind. Es hat im Grunde keinen Widerspruch gegen die Annahme der Bestimmungen gegeben, da Demokraten und Republikaner in dem übereinstimmen, was, wie die republikanische „Tribune“ schreibt, einige Diplomaten bezeichnen als „Boregenschmack“, wie dem Löwen der Schwanz gewandt wird. — Eine Meldung aus Washington besagt: Es wurde mitgeteilt, daß, wenn diese Maßregeln sich als ungenügend zum Schutze der amerikanischen Interessen erweisen sollten, andere zur Beratung im Kongress in der Dezembertagung vorbereitet werden sollen.

Nach einer Meldung aus San Francisco werden Transportschiffe des Heeres der Vereinigten Staaten von nun an amerikanische Post nach Manila und Ubuva befördern, sowie deutsche Post erster Klasse (d. h. postfreie Briefe und Ähnliches), die nach denselben Bestimmungsorten geht. Diese Maßnahme ist getroffen worden, um die britische Post zu vermindern, da ein großer Teil dieser Post bisher auf britischen oder japanischen Schiffen über San Francisco geführt worden ist.
 „Daily News“ berichtet aus Kopenhagen vom Dienstag: Die Stabwerke haben ausgedehnte Kontrakte abgeschlossen, so daß sie bis zur Grenze der Bestimmungsfähigkeit

nahzu bis Ende 1917 beschäftigt sind. Dabei haben sich die amerikanischen Fabrikanien für den Fall gefordert, daß der Krieg enden und ihre Kontrakte über Lieferung von Granaten dadurch hinfällig werden könnten. Gemisse Friedensgerüchte sind durch die Nachfrage deutscher Interessenten nach Stahl verstärkt worden. Man sagt, daß die deutsche Regierung diesen Stahl zu Wiederaufbaumetallen benutzen wolle, sobald die Meere wieder für deutsche Schiffe zugänglich seien.

Gewerkschaftler und Wehrpflicht.

Der Kongress der englischen Gewerkschaften hat am Donnerstag beschlossen, seiner parlamentarischen Vertretung aufzutragen, nach dem Kriege keine Wehrpflicht vorübergehend zu lassen, um für Aufhebung der Wehrpflicht aufzulegen, welche die industrielle und militärische Dienstpflicht auferlegt. Von einer kleinen Mehrheit ist auch eine Resolution gegen die Freistellung der Wehrpflichtigen vom Militärdienst angenommen worden. Ein Abgeordneter aus Kanada teilte mit, daß der kanadische Arbeiterkongress die Einladung des amerikanischen Arbeiterkongresses zur Abhaltung eines internationalen Friedenskongresses am Ende des Krieges angenommen habe.

Sozialdemokrat über Kriegsziele.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Konrad Dänisch, der zur Mehrheit der Partei gehört, hatte unter Verwerfung seiner „Dreimillionenmarkenatur“ die Kriegsziele vor der Kriegserklärung Italiens und Deutsche Reich so umschrieben: „Jawohl, wir wünschen und erkrähen in der Tat aus voller Seele den Sieg des eigenen Landes, und es ist mir nur höchst bedauerlich, wie der „Vorwärts“ sich über diese Selbstverständlichkeit wundern kann. Mit wenigstens ist auch nicht ein Wehrheitspolitiker bekannt, der dies unser Streben je geleugnet hätte. Was aber die viel berufenen „Innereigenen“ betrifft, so habe ich für meine Person nie ein Wort daraus gemacht, daß ich im Interesse des deutschen Volkes und insbesondere der Arbeiterklasse eine weitgehende Humanisierung unserer Grenzen gegen Osten hin für ein höchst ersehenswertes Kriegsziel halte (etwa bis zur Karer-Alpe, daneben haben wir auch die Schaffung eines unabhängigen Polen mit Freuden zu begrüßen). Nicht minder ersehenswert erscheinen mir aber auch reale Sicherungen dagegen, daß Belgien auch künftig noch das Einfallstor Englands nach Mitteleuropa hin bleibt — soweit solche Sicherungen unter Aufrechterhaltung des staatlichen Eigenlebens des belgischen Volkes erreichbar sind. Wie ja überhaupt über die Durchsetzung aller Friedensziele das letzte Wort erst das militärische Übergewicht selbst sprechen wird! Es geht jetzt in der Tat nicht mehr, daß jeder einzelne seine Meinungen in diesen Dingen hinter allgemeinen und vieldeutigen Redensarten versteckt. Darum erkläre ich rund heraus, daß nach meiner Auffassung die Friedensziele der Sozialdemokratie etwa in folgenden Richtung zu liegen haben, wie jene Friedensziele, die der Reichskanzler in seiner bekannten Rede vom 2. Dezember 1916 und später entwickelt hat.“

Derr Dänisch hat seinen Standpunkt folgendermaßen noch klarer unterstrichen, indem er schreibt: „Angefaßt der durch die Vorgänge der letzten Tage für Deutschland noch gewaltig gesteigerten Gefahr bleibt gar nichts anderes übrig, als daß unser ganzes Volk, einschließlich seiner Arbeiterklasse, nicht nur militärisch, sondern auch geistig und politisch in entschlossenem Einigsein wie ein Mann zusammensteht bis zur Erlangung eines Friedens, der Deutschland so über so nach Möglichkeit gegen die Wiederkehr bezerriger Gefahren abert. Theoretische Flachhändlererei über die „prinzipielle“ Verwerflichkeit jeder Verdringung von Grenzlinien sind in diesem Augenblick wirklich weniger am Platz als je! Denn auch dem Feinde dürfte es jetzt klar geworden sein, daß der Hauptfeind wahrhaftig

Ohne Bezugsschein
in allen Abteilungen
grosso Auswahl
Modenhans
Gebr.
Riedel
 Ecke Goethe- und Schützenstraße.

Verstirbt.
 Roman von H. von der Elbe.
 83. Fortsetzung.
 Menschen, immer still und bescheiden, fiel gar nicht auf; sie sah wenig und sprach noch weniger, und die Böhmie meinte: kein Wunder, das kleine Ding fühlt sich hier gebündelt und besungen.
 Als Minna dann im Bette lag, gönnte sie sich endlich die Erleichterung, ihren schmerzlichen Gefühlen freien Lauf zu lassen, und noch lange schüttelte sie ein verzerrtes Gesicht, mit dem sie sich ihre junge Liebe aus der Seele rief.
 15. Kapitel.
 Doktor Berner brüggan kam von seinem Nachmittagsausgang zu einem Patienten zurück. Da indes seine kurz besuchte Storchstunde eben begann, fand er keinen Augenblick der Ruhe, um über die seltsame Begegnung in der Leipziger Straße nachzudenken.
 Mit harter Selbstbeherrschung zwang er die eben empfangenen Eindrücke in seine Seele zurück. Er mußte in seinem Beruf sich selbst vergessen und völlig objektiv sein, alles Denken in den Dienst dessen stellend, der seiner Hilfe bedurfte. Dies gelang ihm auch heute im Verkehr mit dem Patienten, indes in jedem Augenblick der Pause, des flüchtigen Alceins, hing dunkle Mißempfindung, gleich einem schweißigen Ungetüm, in ihm herauf, gerrie an seinem Denken, schweißte ihn in Gräbeln und ließ sich, wenn die Pflicht rief, nur gewaltsam verbannen.
 Als er endlich sich selbst überlassen blieb, rief er sich das fürsich Erlebte möglichst genau ins Gedächtnis zurück.
 Er hatte gute Augen und war dem Vaare, das ihm in dem Augenblick gekommen, auf etwa zehn oder fünfzehn Schritte, immer durch die ihn und her Drängenden gehindert, nahe gewesen. Er kannte Adelsens keinen Umgangskreis, der junge, hübsche Mann, den er genau gesehen, war ihm fremd. Die Dame tief verschleiert, im hülfenden Mantel, ja, war sie oder nicht? Eine peinliche entscheidende Frage.
 In der Willonenhof gab es viele Mädchen von Adelsens Rang und Größe. Sein Herz hatte aber beim Anblick dieser Erscheinung einen Sprung getan und wahnwitzig geklopft, und eine Stimme in ihm hatte geschrien: Sie — sie ist! Wie kommt sie hierher? Das sind ihre Bewegungen; ihre gräßliche Art, den Fuß zu heben, sich zur Seite zu neigen. Rasch vorwärts, sich überzeugen!
 Er hatte von dem verschleierte Gesicht der Dame nur die Nase gesehen — die mochten ihr ähnlich sein — abscheulich, nach einer Nebenbuhlerin zu forschen!

Ein Rätsel sollte er sich dadurch bereiten und an eigenem Willen treiben lassen?
 Es war doch eigentlich ganz unbedeutend, daß sein heißes, reines Kind sich zu einem so zweifelhaften Bewußtsein entschloß. Er durfte überlegen sein, daß sie ihn liebt, und nun dies! Dann war sie ganz verworren, eine abscheuliche Denkerin.
 Sollte er zu ihr gehen und fragen: Geliebte, was bedeutet dies? Warst du? Wie ist's möglich? Sollte mich, daß ich nur einen Gedanken an solche Sinnestäuschung wagt! Aber diese Fragen erschienen ihm schon als beleidigend für seine kindliche Braut. Er kämpfte mit dem Entschloß, die vermeintliche Begegnung völlig zu verschweigen und zu vergessen, aber es regte sich etwas in seiner Seele, das widerriet. Würde nicht ein Schatten, nur ein Hauch, helles kein Verdacht, in seinem Gemüte haften bleiben, wenn er keine Aufklärung für das Unglaubliche zu erhalten suchte, wenn er sich nicht auf das festste überlegte, daß sie es nicht gewesen sein könnte, daß sie an diesem Nachmittage das Haus nicht verlassen habe. Wie aber sollte er dieser Aufklärung teilhaftig werden, wenn er sich in Schweigen hüllte? Dann würde die heute empfangene Seelenwunde fortbrennen und ein häßliches Mißtrauen würde nie mehr auszulöschen sein.
 Bernhammer kam erst übermorgen, am vierten, nach Berlin zurück, sollte er mit der Witte um Aufklärung so lange warten, bis der Vater wieder da war, und sollte er mit dem verhandeln und durch ihn Adele zur Rede lassen? Nein! Bernhammer war nicht der Mann, eine solche Sache hart anzufassen.
 Wenn er etwas tun wollte, mußte er selbst mit Adele sprechen, nur Auge in Auge mit ihr konnte er sich von ihrer völligen Unschuld überzeugen. Abscheulich, daß er überhaupt an Schuld dachte!
 Wie diese Seelenkämpfe und Ueberlegungen werden durch wiederholte Besuche bei den Patienten des Krankenhauses unterbrochen. Nun war es spät geworden, so daß er heute nicht mehr daran denken konnte, eine Erklärung für die gergewohnte Begegnung in der Leipziger Straße zu suchen.
 Die Nacht verlief Berner bang und unruhig. Er schlief wenig, und wenn er einmal, sah er die Gestalt in jenes fremden Mannes Armen, ein Anblick, der ihm das Blut mit harten Schößen durch alle Adern jagte.
 Am anderen Morgen konnte er sich gegen zehn Uhr freimachen und nun hand sein Entschloß sein, wenn Adele auch noch allein war, er mußte und wollte sie aufsuchen.
 Als er das Mädchen, welches ihm die Vorplatztüre öffnete, fragte, ob Fräulein von Bernhammer zu Hause sei,

antwortete er: das gnädige Fräulein habe Besuch und sei im Schlafzimmer, Herr Doktor möge nur in den Salon treten.
 Berner fand, gestützt von seiner inneren Bedingung, im Gemach, bald glückliche Stunden hatte er hier in ihrer lieben Nähe verbracht, es war fast unerträglich, mit diesen Anblicken hier zu warten! Nebenbei hörte er Mädchenstimmen einige Worte sprechen, und dann trat sie ein.
 Unter Farbenwechsel und in störrischer Verlegenheit wollte sie an ihrem Stuhlplatz. Ein ängstlicher Blick lag zu ihm empor und sie sagte: „Morgen kommt Papa erst zurück.“
 „Wofür, denn Ihre kleine Bemerkung nicht begründet sein, da er sie gegen die Abrede ankunfte, während sie noch allein war? So oft er sich auch durchsicht hat, was er sagen, wie er hart hinderten, sich bald bescheiden wollte, so wenig war ihm jetzt von seinen diplomatischen Entschloßigen etwas gegenwärtig.“
 Einer unwillkürlichen Regierung folgend, trat er dicht an sie heran, ergriff ihre Hand, legte ein paar Finger seiner Rechten unter ihr Kinn, ihr gelächtes Köpfchen aufrichtend, und fragte:
 „Adele“ — „Ihre Stimme klingt bestommen und verschleiert, Adele, wachen Sie gestern nachmittags aus? Waren Sie in — in der Leipziger Straße?“
 Sie wurde lebendig, lächelte zu wanken und stammelte nach langer Pause: „Wie — wie sollte ich dahin kommen?“
 Sie hatte ja ganz recht mit dieser erschrockenen Frage, aber es war doch etwas in ihrem Benehmen, das ihm himmelangst machte. Allein wie sollte er die Wahrheit ergründen, die er doch wissen mußte — ja mußte, sein Lebensglück hing an dieser Stunde. Sehr ernst sagte er: „Jemand glaubt Sie gesehen zu haben, wie Sie an der Seite eines jungen Herrn eine Konditorei verließen. Ich beschwöre Sie, Adele, um Wahrheit — Offenheit!“
 Ein Sturm von Angst, von Verzweiflung ging durch ihre Seele, sie hielt sich kaum aufrecht und schloß, daß ihre Gedanken sich verwirrten. O, eine Dille, eine Aufruf! Wenn sie das ausgab, was er argwöhnte, so war er für sie verloren, den sie doch nie so grenzenlos geliebt hatte, wie eben jetzt. Willenslos schlossen ihr die Gedanken durch den Kopf. Ob sie sich ihm zu Füßen warf und alles gelaßt? Sie war nahe daran, es zu tun, aber dann gab es keine Hoffnung mehr für sie, er konnte ihr nie vergeben, was sie getan, nie, niemals, und dann war alles aus.
 Eine neue Gedankenreihe, ein Plan — vielleicht eine Rettung. Mit ätztender Stimme sagte sie: „Es kann wohl meine Schwester gewesen sein — sie — sie sieht mir sehr ähnlich.“

nicht die spezifischen Arbeiterorganisationen im eigenen Lande sind. Doch die Stimme dieser deutschen Arbeiterorganisationen nicht in den Himmel wachen, dafür ist wahrhaftig gesorgt. Unendlich viel gefährlicher sind die politischen Anstrengungen des feindlichen Auslandes, deren ganzes Bestreben darauf gerichtet ist, unser Vaterland und seine Arbeiterklasse in den Zustand völliger wirtschaftlicher und politischer Ohnmacht hinabzubringen. Sie und niemand sonst bilden auch den Feindschub gegen die schnelle Herbeiführung des Friedens, den wir alle ohne Ausnahme von ganzem Herzen herbeisehnen.

Man wird sagen müssen, daß in diesen Ausführungen ein gutes Stück Wahrheit steckt.

Kriegsziele französischer Sozialisten.

Der Populaire du Centre teilte vor kurzem mit, daß das Organ des sozialistischen Verbandes des Departements Nièvre folgende vom sozialistischen Professor Albert Turpain (Universitäts von Poitiers) unterzeichnete Erklärung veröffentlicht habe: „Ohne einen materiellen Beweis, ohne eine greifbare, klare und menschenwürdige Spur wird Deutschland keine Kettion begreifen. Aus der Katastrophe, die es entfesselt, wird es nur den Umstand behalten, daß es zwei Jahre lang einem gegen es verbündeten Europa Widerstand geleistet und während dieser Zeit weite und reiche Gebiete besetzt gehalten habe. Was muß also geschehen? Man muß nach Berlin marschieren. Ist die Welt überzeugt, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, dies entschlossen zu erklären. Man muß nach Berlin marschieren; noch mehr: man muß Berlin zerstören; man muß diese Stadt dem Erdboden gleich machen, die auf ihre Kultur stolz ist und keine andere anerkennt. Man muß im Mittelpunkt Preußens, des Landes des Hochmuts und der Streber, eine rührende Dose von Trümmern hinterlassen.“

Der „Populaire du Centre“ meint, daß auch Orlando, der derzeitige französische Ministerpräsident, das gleiche Kriegsziel habe.

Italienische und rumänische Friedensziele.

Seit einigen Tagen französische und englische Blätter lange Artikel der Ausstellung Oesterreichs gewidmet hatten, folgt jetzt auch die italienische Presse mit ähnlichen Betrachtungen. In einem drei Spalten langen Artikel stellt der „Secolo“ fest, daß die englischen und französischen Staatsmänner, die vor dem Kriege ein hartes Oesterreich einem starken Italien vorgezogen, jetzt zum Gegenteil bekehrt seien, worüber Italien natürlich erfreut sein könnte. Denn der gegenwärtige Krieg sei ein Kampf um Leben und Tod zwischen Oesterreich und Italien, entweder eroberer Italien die militärische Oberherrlichkeit im Adriatischen, oder der gegenwärtige Krieg wäre eine nutzlose Vergewaltigung von Geld und Blut, und da wäre es besser gewesen, die Richtung Ostwärts einzuschlagen. Italien könne aber die Adriatische Oberherrlichkeit nicht erlangen, ohne eine Herabsetzung Oesterreichs, das eine Vorhut Deutschlands bildet. Eine Herabsetzung oder sei nur möglich durch eine vollständige Vernichtung Oesterreichs mit der Bildung der unabhängigen deutschstämmigen Nationalstaaten: Serbien und Rumänien, während ein vergrößertes Italien, Serbien und Rumänien eine Barriere zwischen Deutschland-Oesterreich und dem Adriatischen mit Kleinasien bilden würden. Oesterreich müsse bis in die Wurzeln ausgerottet werden, sonst würden die Ungarn und Deutsch-Oesterreicher nach dem Kriege noch enger mit Deutschland verbunden werden. — Sehr bemerkenswert ist ein Jugendbrief des „Secolo“, daß in Italien noch immer einschüchternde Kreise für einen engen Zusammenhalt an Deutschland und Oesterreich nach dem Kriege eintreten.

Der rumänische Kriegsheer Chef Jovanovic schreibt am 6. September an die „Daily Chronicle“: Die Schöpfung eines Groß-Rumänens, welches aus in einem Staat von 14 Millionen Einwohner umschlossen ist, ist nicht nur von rumänischen sondern auch von europäischen Belang. Wir müssen Deutschland in eine Lage bringen, in der es unzulässig wieder mit der Tragödie der Bewaffnung bis zum äußersten beginnen kann, welche zu diesem ungeheuren Kriege geführt hat. Wir müssen zwischen Deutschland und dem Osten, den es begehrt, Staaten stellen, die hart genug sind, eine militärische Macht zu enthalten, welche allen Kriegen widerstehen kann. Groß-Rumänien wird diesen Bedingungen genügen. Mit der ungeheuren Fruchtbarkeit unseres Landes werden wir innerhalb 40 Jahren zwischen dem Rhein und dem Schwarzen Meere einen Staat von 25 Millionen Einwohner haben. Für Frankreich, England, Rußland und Italien wird dies eine Belohnung für ihre enormen Opfer sein. An der Grenze der Dobrudscha vertheilgen wir eine Sache, die nicht nur unsere eigene ist, sondern auch für die Verbündeten, und ich darf wohl sagen, für ganz Europa von

Wert ist. Damit der Türke aus Europa vertrieben wird, ist es zuerst nötig, Bulgarien zu unterwerfen oder besser noch seine Herrscher, welche die Ursache für Bulgariens Danksinn sind. Nach meiner Ueberzeugung ist es die Pflicht Europas, die Fehler des vergangenen Herbstes nicht zu wiederholen, sondern an der Balkanfront genügend Kräfte zu entwickeln, um das bulgarische Problem zu lösen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die rumänische Meile. In einer von anderer Seite verbreiteten Notiz über vergiftete rumänische Meile erzählt die „Frankfurter Zeitung“ von sachverständiger Seite, daß zu irgendwelcher Deurnulung kein Grund vorliegt. Von einer absichtlichen Vergiftung kann keine Rede sein, da große Quantitäten der rumänischen Meile ohne Schaden für das Vieh verfüttert worden sind. Ob die verschiedenen gemeldeten Fälle von dem Eingeben von Schweinen überhaupt auf das Futter zurückzuführen sind, ist noch nicht erwiesen. In dem Krenschäfer Fall jedenfalls hat die amtliche Untersuchung festgestellt, daß das Sterben der Schweine nicht auf die Verfütterung der rumänischen Meile zurückzuführen ist. — Das Verenden von Schweinen hat in Thüringen, besonders in der Stadt Saalungen weiter einen großen Umfang angenommen. Vom 1. März bis Ende August sind dem dortigen Viehverversicherungsverein über 50 Schweine-Verendungen gemeldet worden, für die der Verein haftbar ist. Daraus kommen noch eine Anzahl Fälle, in denen die Besitzer eine Versicherung bei genanntem Verein unterlassen haben. Der Abgang übersteigt denjenigen der Friedensjahre um mindestens das Fehlfache, da zu jener Zeit in einem Jahre kaum zehn Verendungen vorgekommen sind. Ueber die Ursache dieser Verendungen ist man noch im Unklaren. Auf vergiftete rumänische Meile sind die Verendungen jetzt nicht mehr zurückzuführen, doch dürfte der Hauptgrund wohl darin liegen, daß die Schweine zu früh von den Muttertieren weggenommen und nicht dementsprechend behandelt worden sind. Dazu kommt der Mangel an den nötigen Futtermitteln. In der Hauptsache mußte Getreide verfüttert werden, in dessen Wahl wohl nicht vorzüglich genug verfahren worden ist. Werden z. B. unangewandene Weizen verfüttert, so müssen die Tiere unweigerlich daran zugrunde gehen.

Japan.

Der russische Mitarbeiter des „Verner“ meldet: Dem Militärblatt „Russk Invalid“ zufolge ist der in den Vereinigten Staaten von Amerika erdachte und im Jahre 1898 von Stael gelassene japanische Kreuzer „Rassai“ während eines Sturmes an der Küste der Chosai-Inseln gesunken. Die Besatzung bestand aus 140 Mann.

Sina.

Depeschen aus Washington melden, daß Japan infolge des Zusammenstoßes chinesischer und japanischer Truppen in Chongking in der Ostmanchee am 30. August gemeinsame Forderungen an China gerichtet habe. Die Lage sei ernst. Unabwärtige Berichte laßen, die Forderungen bedrohen die Herrschaft Chinas über die ganze innere Mongolei. In Newyorker amtlichen Kreisen beobachtet man die Entwicklung der Dinge mit vielstärker Sorge, da man eine neue sinesisch-japanische Krise befürchtet, die auch die Interessen der Vereinigten Staaten berühren könnte.

Scheinbehaltungen

zur Verhütung der Verwahrlosung der Jugend.

Bei dem Generalkommando 12 waren Klagen über die zunehmende Verwahrlosung der Jugend, insbesondere der Personen unter 18 Jahren, angebracht worden. Um dem entgegenzutreten, war u. a. vorgeschlagen worden, an jugendliche Personen beiderlei Geschlechts bis zu ihrem vollendeten 18. Lebensjahre von ihrem baren Arbeitsverdienst, gleichgültig, ob dieser nach Steuern, Zinsen oder auf andere Weise berechnet werde, für jede Woche nicht mehr als 18 Mark und außerdem ein Drittel des 18. Monats übergehenden Betrages auszuhalten, den nicht auszuscheiden Teil des baren Arbeitsverdienstes aber vom Arbeitgeber binnen fünf Tagen nach jedem Lohnab-schnitt bei einer öffentlichen Sparkasse auf den Namen des Jugendlichen auf ein Sparkastenschein mit der Maßgabe einzahlen zu lassen, daß über das Guthaben nur mit Zustimmung des Gemeindevorstandes des jeweiligen Aufenthaltsortes des eingetragenen Inhabers verfügt werden

darf. Das Generalkommando ersuchte die Landeshauptstadt Dresden um gütwillige Überlegung, ob sie die vorgeschlagene Maßnahme für erforderlich und zweckmäßig halte, ob der Wochenlohn der Jugendlichen unter 18 Jahren — männlichen oder weiblichen Geschlechts — durchschnittlich häufig oder nur vereinzelt über 18 Mark betrage und ob der Mehrbetrag hinterlegt werden könne, ohne daß zu erwarten stehe, daß die Sparanlagen alsbald wieder zur Bestreitung notwendiger Ausgaben für den Jugendlichen oder dessen Familie verwendet werden müßten. Nach eingehenden Ermittlungen bei einer größeren Anzahl beteiligter Firmen ihres Bezirks und in Uebereinstimmung mit den meisten von ihr befragten Beteiligten beschiedete die Kammer es auf Grund eines Beschlusses ihres zuständigen Ausschusses für dringend erwünscht, daß Maßnahmen in dem beim Königl. Generalkommando angelegten Sinne getroffen würden, um der besagten Verwahrlosung und Verwahrlosung jugendlicher Arbeiter beiderlei Geschlechts entgegenzuwirken. In dem dem Königl. Generalkommando gemachten Vorschlägen sprach sich die Kammer u. a. wie folgt aus:

Sehr viele jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen unseres Kammerbezirks verdienen zurzeit erheblich mehr als 18 Mark wöchentlich, besonders wenn sie gegen Stillschließung beschäftigt werden. Die wir feststellen, ergeben in manchen Fabriken jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren bis zu 60 Mark und mehr die Woche. Die Ursache dieser außergewöhnlich hohen Arbeitslöhne der jugendlichen Arbeiter ist vor allem darin zu suchen, daß viele Arbeiter infolge des Mangels an älteren Arbeitern von den jugendlichen Arbeitern ausgeführt werden müssen. Wird die Arbeit gegen Stillschließung ausgeführt, so müssen die Arbeiter ohne Rücksicht auf ihr Alter die Lohnsätze erhalten, die entweder zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden vereinbart oder von den bestehenden Verbänden vorgeschrieben worden sind. Auf diese Weise kommt es häufig vor, daß jugendliche Arbeiter, die sich eine besondere Verlässlichkeit in der Ausführung einer bestimmten Arbeit erworben haben, in demselben Betriebe bedeutend mehr verdienen als verheiratete Arbeiter, die wegen der besonderen Art ihrer Arbeit gegen Stillschließung beschäftigt werden müssen. Daß die jugendlichen Arbeiter von dem hohen existenz Arbeitsverdienst nicht den wünschenswerten Gebrauch machen, ist eine vielfach festgestellte Tatsache. Der hohe Arbeitsverdienst reizt sie zur Verwahrlosung und Vergewaltigung, was nachteilige Folgen sowohl für die jugendlichen Arbeiter selbst (Schuldung, Gefängnis usw.) als auch für das Verhältnis zwischen ihnen und ihren Arbeitgebern nach sich zieht. Hier einzugreifen, erscheint dringend notwendig. Die zu diesem Zwecke gemachten Vorschläge, die sich, wie wir feststellen, in ihren Grundzügen eng an die einschlägigen Bestimmungen des Generalkommandos in den Marken anschließen, halten wir für durchaus gangbar und durchführbar. Nur wäre es sehr zu wünschen, daß gleiche Vorschriften über den Sparzwang der jugendlichen Arbeiter von sämtlichen Generalkommandos des Deutschen Reiches erlassen würden. Im anderen Fall ist zu befürchten, daß ein großer Teil jugendlicher Arbeiter aus den Bezirken, wo ein Sparzwang für jugendliche Arbeiter von dem zuständigen Generalkommando vorgeschrieben ist, nach Gebenden abwandern, wo keine derartige Bestimmungen bestehen. Auch dürfte zu erwägen sein, ob nicht die vorgeschlagene Altersgrenze von 18 Jahren zweckmäßigerweise zu erhöhen wäre und die Vorschriften auf alle unmündigen Arbeiter beiderlei Geschlechts ausgedehnt werden könnten.

Das stellvertretende Generalkommando 12 teilte der Kammer nach längerer Zeit auf diesen Bericht mit, daß es im Verein mit dem stellvertretenden Generalkommando des 19. Armeekorps nach eingehenden Ermächtigungen beschlossen habe, von einer Verordnung betr. den Sparzwang für jugendliche Arbeiter abzusehen.

Verwendet „Kreuz-Plennig“ Marken auf Briefen, Karten usw.

namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Post-sachen. — Die Marken sind an der Hauptausgabestelle H. W. Seurig, sowie an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.

Erkaut fragte er: „Fräulein Susanne — ist hier?“
Adele nickte. „Sie soll doch jedes Jahr Papa besuchen.“
„Und nun ist sie gekommen? Ist sie da — da drinnen bei Ihnen?“
„Ja — ein Heber — ein sehr Heber Gast.“
„Und was kann sie — sie, in Begleitung eines jungen Mannes dort im Gese gewollt haben?“
„Ich glaube — eine — Reisebekanntschaft.“
„Ihm ahnte, daß sie die Unwahrheit spreche; freilich wieder nur ein dunkler Verdacht, daß da irgend etwas nicht in Ordnung sei, aber er war selbst zu demütigen, um klar zu sehen. Doch es galt, er mußte den Dingen auf den Grund kommen.“
„Es würde mich außerordentlich freuen, Fräulein Susanne kennen zu lernen. Darf ich sie sehen? Wollen Sie die Güte haben, Ihre Schwester zu rufen?“
Adele schob davon. „Wie hatte sie sich so verhalten können; aber jetzt mußte sie durch, es lohnte, was es wolle. Sie mußte ihre Äußerung festhalten, und Minna würde ihr helfen. Sie zog die Schlafrocktücher hinter sich ins Schloß und stürzte auf die Freundin zu.“
„Nimmst du mich an, zette mich!“ Sie umschlang, am ganzen Leibe bebend, die Erschrockene.
„Was soll ich tun?“
„Komm herein zu Werner und widersprich nicht, wenn ich dich als Susanne vorstelle. Er kennt euch beide nicht und hat mich geherrt aus der schrecklichen Konditorei kommen sehen. Ich habe ihn verloren, wenn du mir nicht hilfst.“
„Aber die Unwahrheit — ist ja nicht durchzuführen!“
„Nimmst du mich an, zette mich!“ Sie umschlang, am ganzen Leibe bebend, die Erschrockene.
„Was soll ich tun?“
„Komm herein zu Werner und widersprich nicht, wenn ich dich als Susanne vorstelle. Er kennt euch beide nicht und hat mich geherrt aus der schrecklichen Konditorei kommen sehen. Ich habe ihn verloren, wenn du mir nicht hilfst.“
„Aber die Unwahrheit — ist ja nicht durchzuführen!“
„Nimmst du mich an, zette mich!“ Sie umschlang, am ganzen Leibe bebend, die Erschrockene.
„Was soll ich tun?“
„Komm herein zu Werner und widersprich nicht, wenn ich dich als Susanne vorstelle. Er kennt euch beide nicht und hat mich geherrt aus der schrecklichen Konditorei kommen sehen. Ich habe ihn verloren, wenn du mir nicht hilfst.“

Dorna Watra an der Bistritz
erschimmert in den Kriegsberichten von der galizischen Front immer häufiger als Schauplatz heftiger Kämpfe. Es ist ein viel besuchter Badeort in der Südwestecke der Bukowina und liegt an der Mündung des Dornawassers in die goldene Bistritz. Das ammutische Kämpflein, in dem der Ort liegt, so schrieb einst Professor Janbauer darüber, ist von den Häusern der Bukowinaer, Siebenbürger und Moldauer Hochkarpaten umgeben, deren mehrere an 2000 Meter hoch sind. Die Berge sind an ihren Abhängen meist mit dichten Wäldern bewachsen, während auf ihren Gipfeln die Wolken rufen und im Talgrunde die Hütten der Gebirgsbewohner materlich gruppiert umherliegen. Verleihen die dunklen Höhen ringsum dieser Gegend den Charakter des Erhabenen, so verleiht dagegen die goldene Bistritz dem Dornatal seinen vornehmlichen Reiz. Steht man in den Bäderpark, so gewahrt man auf mehr als halber Meile jedes Sandkorn auf dem Grunde. Ihren Beinamen hat die Bistritz von dem Goldlande, den sie mit sich führt und den Bismarck wäschen. Der Fluss ist von der Donau aus bereits sichtbar und trägt das schöne Schilfbühl hinab nach Rumänien. Die Sauerlinge von Dorna besitzen eine wunderbare Heilkraft und wenn auch das Bad nicht gar viel bietet, so ist es doch immer eine glänzende Nebenbei in Vergleiche mit den meisten galizischen Bädern. Im Jahre 1840 wurde Dorna von dem ungarischen Insurgentengeneral Dem mit Sturm eingenommen, der darauf mehrere Tage mit seiner Mannschaft kampierte hat.

Das Glend der rumänischen Bauernschaft.
Es gibt kein Land in Europa, selbst Rußland nicht ausgenommen, in dem die Grundbesitzverhältnisse so schlecht liegen wie in Rumänien. Während Bulgarien und Serbien Bauernländer sind, ist Rumänien das Land überwiegend Großgrundbesitzer. Rund 4700 Eigentümer besitzen die Hälfte des rumänischen Bodens und diesen wenigen Großgrundbesitzern steht die große Masse der Zwergbesitzer ohne das verbindende Glied des mittleren Besitzes gegenüber. Auch gesellschaftlich und kulturell klaffen zwischen diesen beiden rumänischen Klassen eine tiefe Kluft, die, solange die Besitzverhältnisse nicht ausgeglichen werden, nie ausgefüllt werden kann und die von Zeit zu Zeit einmal durch wilde Bauernrevolten besonders fühlbar wird. Die letzte dieser großen Revolten war im Jahre 1907. Damals wurden in den Agrarverhältnissen einige Verbesserungen eingeführt, aber diese bestehen doch auch heute noch größtenteils nur auf dem Papier. Denn noch heute ist der rumänische Bauer nicht als ein Paria.
In manchen Beziehungen erinnern die Eigentumsverhältnisse Rumänien an das alte Rom. Wie im alten römischen Reich die Großgrundbesitzer ihr Land von Sklaven be-

bauen ließen und fast immer in der Hauptstadt lebten, so sind auch die Großgrundbesitzer in Rumänien fast nie Landwirte. Sie sind entweder Politiker, oder sie beschäftigen sich mit nichts anderem als damit, den Ertrag der Ländereien, den hohe und gemeine Beamte, zu Hause aus den Gütern herauszuschinden, in Bukarest, Paris oder in einem anderen Modestad zu verbringen. Dagegen lebt der rumänische Bauer in den allerärmlichsten Verhältnissen. Fast genau die Hälfte der rumänischen Bevölkerung kann weder lesen noch schreiben. Die Wohnungen der Bauern sind kaum als menschenwürdig anzusehen, die einfachsten Gebote der Hygiene sind ihnen unbekannt. Deshalb und weil sie nur in besonders guten Erntejahren nicht Hunger zu leiden brauchen, ist auch der Gesundheitszustand der Bevölkerung ganz außerordentlich schlecht. Die Lungentuberkulose hat in Rumänien eine Ausbreitung gefunden wie wohl in keinem anderen Lande Europas, gegen 100 000 Personen leiden jährlich an der Pelegra, einer Hautkrankheit, die nach dem Genus unheilbar, vererbend und tödlich ist. Noch härter verheert ist in der Bauernschaft die Syphilis. Hauptächlich diese drei Krankheiten, in Verbindung mit den schlechten Nahrungsverhältnissen und der ständigen Unterernährung sind es, die es begreiflich erscheinen lassen, daß die Militärfähigkeit in Rumänien, wie schon des öfteren festgestellt worden ist, ständig zurückgeht.
In den Zwergbauern werden alle die gerechnet, die einen Besitz bis zu 3 Hektar haben. Das sind 423 000 Bauern mit einer Gesamtbevölkerung von 2 Millionen. Da unter rumänischen Ertragsverhältnissen eine Familie mindestens 5 Hektar Land haben muß, um sich kärglich ernähren zu können, so sind fast alle diese Bauern gezwungen, von den Großgrundbesitzern Land hinzuzupachten. Dabei werden sie aber in der mannigfaltigsten Weise ausgebeutet und entrechtet. Daneben gibt es noch ein paar Mal hunderttausend Familien, die überhaupt kein Land als Eigentum haben und die ausschließlich auf Pachtland angewiesen sind. Die eigentliche Hörigkeit ist zwar im Jahre 1864 abgeschafft worden, aber die ganze Art, wie der rumänische Bauer leben muß, wie er sich beim Großgrundbesitzer um Land bewerben muß, wie seine Existenz nur von dem guten Willen des Baujaren und seines Vertreter abhängt, bewirkt es, daß die Hörigkeit wenn nicht juristisch, so doch in der Wirklichkeit noch besteht. Der Bauer hat nicht den geringsten Einfluß im öffentlichen Leben, weder in der Dorfgemeinde, noch im Bezirk oder in der Landesverwaltung. Die wenigen Abgeordneten, die von den Bauern gewählt werden, brauchen sich deshalb auch nicht sonderlich um eine soziale und wirtschaftliche Aufbesserung der Lebensverhältnisse der Landesbevölkerung zu kümmern, und so dürfte es auch in ganz Europa, wiederum Rußland nicht ausgenommen, kein Land geben, in dem eine so dünne Schicht die Geschichte des Landes leitet, wie in Rumänien. So segensreich im allgemeinen das Wirken des verstorbenen Königs von Rumänien war, gegen die Bauern konnte auch er nicht viel ausrichten.

Vorsetzung folgt.